

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 23.

Milwaukee, Wis., den 1. Dezember 1897.

Lauf. No. 807.

Inhalt: Advent. — Treue. — Versammlung der ev. luth. Synode von Michigan. — An die lieben Christen der Synode von Wisconsin u. a. St. — Unser Empfang auf Fort Apache und unter den Indianern — Philipp Melancthon. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Missions- und Erntedankfest. — Kirchweihe. — Jubelfest des 25jährigen Bestehens. — Verichtigung. — Veränderte Adresse. — Einführungen. — Quittungen. — Büchertisch.

Advent.

1. Buch Mose, Kap. 3.

Die Adventsfeier, mit der wir durch Gottes Gnade wieder ein neues Kirchenjahr beginnen, sie gilt dem Kommen Jesu in die Welt. Jesus heißt Seligmacher, Heiland. So heißt er, weil in ihm der Heiland aller Welt im Fleisch erschienen ist. Und das ist ein Ereigniß, welches wohl es werth ist, daß man alle Jahre das Fest der Menschwerdung und Geburt Jesu feiert und vier Wochen zuvor schon davon redet, darauf hinweist, sich damit beschäftigt und darauf freut. Denn wäre Jesus nicht erschienen und in die Welt gekommen, so wäre die Welt, so wären alle Menschen verloren und könnte Niemand selig werden.

Aber, sollte es wirklich so schlimm stehen um die Menschheit? Sollte der Heiland der Welt wirklich so nothwendig sein? Ja, allerdings, so ist es. Wäre er uns nicht geboren, wir wären all verloren. Und was nicht durch ihn gerettet wird, das bleibt verloren. — Woher es aber kommt, daß die Welt, d. h. die Menschen in der Welt eines Heilandes bedürfen, das erfahren wir aus der traurigen Geschichte, welche wir in dem oben angezeigten 3. Kapitel lesen, in der Geschichte des Sündenfalles unserer ersten Eltern.

Indem Adam und Eva dem Gebote Gottes ungehorsam geworden und von Gott abgefallen waren durch Verführung Satans, hatten sie das anerschaffene Ebenbild Gottes verloren. Was vordem Licht, war nun Finsterniß geworden. Hatte ihr Herz vorher Gott und das Gute geliebt, so war es nun böse und verkehrt geworden, daß es Gott und das Gute haßte und vor Gott sich fürchtete. Vorher mit vollkommener Erkenntniß Gottes und der göttlichen Dinge begabt, waren sie nun gänzlicher Blindheit verfallen in geistlichen Dingen. Hatten sie vorher Lust und Ver-

mögen gehabt, Gottes Willen zu thun, so war nun ihr Wille unfrei und unter die Sünde geknechtet. Zuvor Gottes Freunde und liebe Kinder waren sie nun Knechte und Diener des Teufels, dem sie gehorsam geworden waren. Und durch ihren traurigen Abfall von Gott waren sie nun auch dem Fluch verfallen: dem zeitlichen Tode, daß ihr Leib ein Raub der Verwesung werden mußte, und dem ewigen Tode, daß die Verdammniß und Pein der Hölle der Lohn war, den sie zu erwarten hatten in der Ewigkeit.

So hatte die Sünde Adam und Evas ins Verderben gestürzt mit Leib und Seele, in zeitliches und ewiges Verderben. Und was das Schlimmste ist, in dies Verderben haben sie mit sich zugleich auch alle ihre Kinder und Nachkommen gestürzt, alle Menschen; denn sie haben die Sünde mit all ihren Folgen auf sie vererbt. Von Adam hat sich das Verderben fortgepflanzt auf alle Menschen, und ist also durch einen Menschen die Sünde gekommen in die Welt und zu allen Menschen hindurchgedrungen; und gilt von allen Menschen, was David von sich sagt: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Sie sind alle Sünder von Mutterleibe an. — Und was findet nun der Herr, der vom Himmel schaut, um zu sehen, ob Jemand klug sei und nach ihm frage? Sie sind allesammt abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse immerdar. Sie sind allesammt wie die Unreinen; alle ihre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Und ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. Kurz und mit einem Worte; es ist wie Johannes bezeugt: die ganze Welt liegt im Argen.

Und was in diesen, wie in vielen anderen Sprüchen die Schrift bezeugt, die Erfahrung bekräftigt's. Man blicke wohin man will: in allen Ständen und Altersklassen, in allen Geschäften, im Thun und Treiben Anderer, wie im eigenen Leben, — überall finden wir die Sünde. Man lese die Gerichtsverhandlungen, man sehe die Gefängnisse und Reformschulen, man sehe die Polizeimacht und die mancherlei Einrichtungen zur Verhütung und Aufspürung von Verbrechen, ohne die kein Land und Volk fertig werden kann — geben nicht alle diese Dinge

Zeugniß von der Allgemeinheit, von der Macht und den verderblichen Folgen der Sünde? So viele Gesetze erlassen werden mit den schärfsten Strafbestimmungen versehen, um die Sünde zu bekämpfen und das Zusammenleben einigermaßen erträglich zu machen — es ist ihnen noch nirgends gelungen, die Sünde auszurotten. Sie ist da, und bleibt da so lange es Menschen giebt in der Welt. — Und all das Böse, das die Menschen verüben — es kommt aus der bösen, verderbten Natur des Menschen, aus dem sündlichen Wesen, aus dem bösen Herzen. Daher kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lasterung und alle die Dinge, die den Menschen verunreinigen und womit sie sich Gottes Zorn und Ungnade aufladen, um deren willen sie alle dem Tode verfallen und der Verdammniß werth sind.

Von diesem schrecklichen Verderben nun, von diesem furchtbaren Elend, darin die Menschheit liegt seit dem Sündenfall — davon sie zu erlösen galt es. Denn Gott, dessen Wille es nicht gewesen war, daß die Menschen also fallen sollten, der wollte auch nicht, daß sie in diesem Falle sollten liegen bleiben. Vielmehr wollte er, daß sie daraus errettet, der Gewalt des Teufels entrisen, von Sünde, Tod und Verdammniß erlöst würden, und die ewige Seligkeit, die er ihnen zugehört, erlangen sollten.

Aber wie sollte es geschehen? Wer sollte den furchtbaren Feind, in dessen Gewalt sie gerathen waren, bezwingen und sie aus seinen Ketten befreien? Wer sollte die unendliche Schuld, die sie mit ihrem Ungehorsam wider den heiligen und gerechten, großen, majestätischen Gott im Himmel auf sich geladen, büßen, und die schwere Strafe, die sie mit ihren Sünden verdient, leiden? Sie selber waren dazu nicht im Stande. Selbst wenn sie gewünscht hätten zu Gott und seinem Gehorsam zurückzukehren und von des Teufels Knechtschaft frei zu werden — sie hatten ja keine Kraft dazu; der böse Feind war ihnen viel zu stark und viel zu listig. Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht sein's Gleichen. Und was nun vollends die verdiente Strafe anlangt, Tod und Verdammniß — wollten sie diese selber tragen, so wurde ja grade dadurch die Erlangung der Seligkeit unmöglich; denn die Verdammniß, die Verstoßung von Gott, die Qual der Hölle, welches die Strafe für den Abfall und die Sünde ist,

ist ja eine ewige; aus der Hölle ist keine Erlösung. Dieser Strafe zu entgehen — das ist's ja grade, um was es sich handelt.

Wir sehen, von Seiten der Meneschen selbst war keine Möglichkeit, aus dem Verderben und Elend herauszukommen.

Hier konnte nur Gott selber helfen. Und er wollte es auch. Ja, er hatte, den jämmerlichen, bösen Fall voraussehend, schon von Ewigkeit her beschlossen, seinen elenden, gefallenen Kindern zu helfen; ihnen einen Heiland und Erlöser zu senden. Und nun siehe seine große Barmherzigkeit! Als bald nach dem traurigen Fall der Menschen verheißt er und heut er ihnen diesen Heiland an. In den Worten, die wir im 15. Vers unseres Kapitels lesen, ist diese gnädige Verheißung enthalten, da der Herr spricht: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Was hier von dem verheißenen Heilande gesagt wird, darin sind auch die zwei Stücke enthalten, die nothwendig bei dem sich finden mußten, der das große Werk der Erlösung ausrichtete und der Heiland der Welt sein sollte. Nämlich, daß er zum ersten mehr sein muß als ein bloßer Mensch, auch mehr als ein Engel oder irgend eine Kreatur. Denn wer der Schlange den Kopf zertreten, d. i. dem Satan alle seine Gewalt rauben soll, der muß über alle Kreaturen erhaben sein. Und wer Sünde und Tod soll überwinden können, der muß nicht nur selbst heilig und ohne Sünde sein, sondern auch in sich selber das Leben haben, d. h. er muß selber Gott sein. Zum andern aber muß der Heiland der Welt auch wiederum ein wahrer Mensch sein, damit er sterben und also die Strafe der Sünde, den Tod erleiden kann. Also wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich in einer Person muß der Heiland der Welt sein. Und dazu ist ersehen und hat sich erboten von Ewigkeit der eingeborene Sohn Gottes selbst. Der ist der Schlangentreter, den als bald nach dem kläglichen Sündenfall Gott der Herr dem Menschengeschlecht zu senden verheißt hat.

Aber der treue Gott hat es bei dieser einmaligen Verheißung nicht bewenden lassen, sondern hat dieselben vielfach wiederholt und immer deutlicher gegeben. Wir wollen die herrlichen Verheißungsworte alle hier nicht niederschreiben, sondern dem lieben Leser es überlassen, etliche derselben in seiner Bibel aufzuschlagen und nachzulesen, was Gott Abraham und den anderen Ervätern verheißt hat: 1. Mos. 12, 3. 28, 14. 49, 10 — 12, welche Verheißung David empfing 2. Sam. 7, 12 und welche der Herr durch diesen Mann nach seinem Herzen selbst hat thun lassen: Ps. 2, 6 — 12; und was die lieben heiligen Propheten von ihm verkündigt haben: Jes. 7, 14. 9, 6. 7. 11, 1. 2; Jer. 23, 6. 33, 15. 16; Sach. 9, 9; Hag. 2, 9 — 10; Mal. 3, 1. 4, 2. 5. 6. — Und diese Gottesverheißungen, in wem sind sie erfüllt? In keinem anderen, als in Jesu von Nazareth. Er ist der Mensch gewordene Gottessohn und darum unser und der ganzen Welt Heiland. Er hat der Schlange den Kopf zertreten und uns errettet von des Teufels Gewalt. In ihm haben wir wieder einen Zugang zu Gott, von dem wir geschieden waren durch unsere Sünde und Abfall. — Wie er das zuwege gebracht? Durch sein Leiden und Sterben, womit er uns Vergebung der Sünden erworben hat. Am Kreuz hat er unsere und der ganzen Welt Schuld bezahlt. — Wer aber erlangt's, was er erworben? Alle die an ihn glauben, die ihn annehmen als ihren Heiland und Seligmacher, als welcher er sich ihnen erbeut und zu ihnen kommt in seinem Wort und

Sakrament. Wer diese im Glauben annimmt und empfängt, der glaubt eben an ihn; und die also an ihn glauben, die sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Das Evangelium des ersten Adventsonntages erzählt uns, wie er zum letzten Male nach Jerusalem gekommen ist, sichtbar, in leibhaftiger Gestalt, reitend auf einem Esel, dem Füllen der laßbaren Eselin. So kommt er zu uns nicht mehr, sondern zu uns kommt er, wie gesagt in seinem Wort und Sakrament. Wie er bei seinem Einzug in Jerusalem zweien seiner Jünger vor sich her sandte mit seinem Wort und Befehl, so sendet er jetzt seine Diener aus, denen er das Amt des neuen Testaments vertraut hat, daß sie das Wort der Veröhnung predigen. Wie er hernach, am grünen Donnerstag Petrus und Johannem sandte, daß sie das Osterlamm bereiteten, so läßt er immerdar durch seine Diener den Gottesdienst bereiten und das heilige Abendmahl austheilen, in welchem er einkehrt bei allen, seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken giebt, die hinzutreten und das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch empfangen.

Wo nun seine Diener stehen und thun, was er ihnen befohlen, predigen sein Wort lauter und rein und verwahren die Sakramente, wie er selbst sie eingesetzt, da läßt er auch nach seiner Verheißung das Wort nicht leer zurückkommen, sondern thun, was ihm gefällt und ausrichtet, wozu er's gesendet. Ja, so wir sein Wort hören und annehmen, kehrt er selbst wahrhaftig bei uns ein und speiset uns mit seiner Wahrheit als dem Brod des Lebens und erquicket uns mit seinem Frieden als dem lebendigen Wasser, also daß wir seine Stimme hören und sein Wort genießen, wie er verheißt hat: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
Wein's Herzensstür dir offen ist.
Ich zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein Freundschaft auch uns erschein;
Dein heiliger Geist uns führ und leit
Den Weg zur ewigen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
Sei ewig Preis und Ehr.

Greue.

Alten Aufzeichnungen nach erzählt
von H. von Wiese, bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

VIII.

Konrad von Panwitz saß als Gefangener auf dem Schlosse zu Glatz; sein Zustand lastete schwer auf ihm: zwar in allen Ehren in Feindes Hand gefallen, aber doch gefangen! Die von ihm verfochtene Sache schien verloren, nachdem sie Niederlage auf Niederlage erlitten und nun er selbst in den Händen des übermächtigen Feindes, welcher so erbarmungslos gegen seine Heimath, seine Familie und seinen Vater gehandelt hatte! Er starrte sinnend zum Fenster hinaus, ohne die schöne Gegend zu seinen Füßen zu beachten. Da trat der kaiserliche Oberst von Neuhaus, welcher früher während der Belagerung von den Glatzern gefangen genommen und damals oft mit Konrad in Berührung gekommen war, in seine Zelle. Nach gegenseitiger Begrüßung sprach er: „Ich komme in einer ersten Angelegenheit. Mich sendet jetzt der kaiserliche Obergeneral Wallenstein, mit dem Vorschlag, in sein Heer einzutreten.“ „Nie!“ fuhr Panwitz auf. „Nur ruhig,“ fuhr der Oberst fort. „Der General hat von Euch gehört und bietet Euch hiermit eine Mittelmittelstelle an. Euer Heer ist vollständig vernichtet, Ihr seid also nicht mehr gebunden. Zugleich läßt er Euch sagen, daß er Euch nur in dieser Weise davor schützen könne, daß Euch als Hochverräther der Prozeß gemacht würde.“

„Wie,“ rief Panwitz, „mir als Hochverräther! Ich bin seit 1619 Offizier und als solcher in ehrlichem Kampfe gefangen!“

Die Jesuiten, welche ganz besonderen Antheil an Euch nehmen,“ erwiderte der Oberst, „haben herausgefunden, daß das Patent des Kaisers vom Jahre 1623, durch welches alle in evangelischen Heeren dienende Unterthanen bei Strafe des Hochverräths aufgefordert werden, dieselben zu verlassen, auch auf Euch Anwendung findet. Mich schreckt keine Drohung, ein Mann wechset seine Ueberzeugung nicht infolge von Gefahren,“ rief Panwitz.

„Der Feind aber, welchem Ihr hier gegenübersteht, ist ein viel gefährlicherer,“ entgegnete der Oberst; „denn er ist kein offener, Ihr habt keine Waffe gegen ihn. Denkt an die Blutrheile von Prag, an die Verurtheilung Eurer Glaubensgenossen in der Grasschaft; es wird Euch nicht besser gehen!“ — „Ich bin,“ sagte Panwitz, „als Soldat im Felde gefangen und darf nicht als Verbrecher behandelt werden; thut man es aber doch, so werde ich mit Gottes Hilfe nicht weniger standhaft sein, als jene.“

„Wollt Ihr denn durchaus zum Märtyrer werden!“ rief Neuhaus aus. „Doch ich weiß: ich überrede Euch nicht; mein Auftrag ist erfüllt. Gebt mir eine bestimmte Antwort für den General.“

„Ich danke Seiner Excellenz für die gute Meinung,“ sprach Panwitz. „Ich würde zwar gern unter einem so berühmten Feldherrn stehen; doch diene ich nur in einem protestantischen Heere, komme auch, was da wolle!“ Der kaiserliche Oberst verließ ihn mit dem Vorsatz, ihm seine Lage nach Kräften zu erleichtern. Außerhalb des Zimmers murmelte er in seinen Bart: „Das ganze Jesuitenpad ist einen solchen überzeugungstreuen Evangelischen und mannhafte Soldaten nicht werth!“ Immer mehr wuchs die Zahl der gefangenen Evangelischen in den einst vor den Flammen bewahrten Räumen des Schlosses in Glatz. Als Wallenstein nach Schlessen gekommen war, gingen die Römischen sofort rüstig an das Werk der Gegenreformation mit Gewalt. Bisher hatte man die Katholisierung des Landes nur durch Ueberredung, Drohung und durch Verhinderung des evangelischen Gottesdienstes zu bewirken gesucht, jetzt aber stellte sich die ganze, große kaiserliche Macht in Dienst dieses nach römischer Ansicht so verdienstlichen Unternehmens, es wurde versucht der grausame Zwang. Kein Protestant durfte von nun an mehr in den Städten das Bürgerrecht erlangen, keiner Gewerbe, Handel oder Handwerk treiben, keiner Besitz haben; wer nicht verhungern wollte, mußte katholisch werden oder auswandern. Um die Bewohner der Grasschaft katholisch zu machen, wurde eine Befehrungs-Kommission ernannt, an deren Spitze der Landeshauptmann Freiherr von Fuchs, ein wüster, übermüthiger Mensch stand, und die, von Soldaten begleitet, überall die Einwohner zur Erklärung zwang, ob sie zum katholischen Glauben übertreten wollten; wer sich dessen weigerte, wurde von Soldaten in die Kirche geführt und mit roher Gewalt zur Theilnahme an den römischen Ceremonien und zum Niederknien gezwungen; dem wurden wiederum Soldaten ins Haus gelegt, welche mit seinem Hab und Gut in der sinnlosesten Weise umgingen und ihn und die Seinen aufs äußerste mißhandelten, bis er mit einem Weichtzettel darthat, daß er nach katholischer Weise gebeichtet hatte, oder auswanderte. Wieder wurde eine große Anzahl angefehener Männer zur Drohung für alle verhaftet und nach Glatz ins Gefängniß gebracht. Der Soldat vollzog unter der Leitung der Jesuiten die Befehrung; was galt es den letzteren und jener Befehrungs-Kommission, daß die Leute eben nur gezwungen katholisch wurden, was kümmerte sie in Wahrheit das Seelenheil der Ueberwundenen! Eine katholische Wüste war ihnen mehr werth, als ein evangelisches, blühendes Land; ihre Kirche sollte siegen der verhaßte Protestantismus zerkümmert werden. Und sie erreichten mit der Zeit ihren Zweck; freilich verddete die Grasschaft, aber der Rest ihrer Bewohner wurde katholisch. Die besten Edelleute, Bürger und Bauern wanderten aus; der Adel und die Freirichter verließen ihre Güter, den uralten Sitz ihrer Familie, die Bürger ihre Häuser, Besitzungen und Geschäfte, die Stätte ihrer Kindheit; sie gingen, arm geworden, aber evangelisch geblieben, aus ihrer schönen reichen Heimath und zogen hinaus in die Verbannung, eine ungewisse Zukunft. Das Volk aber, welches nicht auswandern konnte, der an seine Scholle gefesselte

kleine Mann, wehrte sich auf das äußerste, ehe er, ge-
bezt durch die Obrigkeit und die römische Priester-
schaft, gequält durch die Schrecknisse des Krieges,
durch Hunger und Elend zur Verzweiflung getrieben,
sein evangelisches Glaubensbekenntnis aufgab. Noch
lange Jahre sollte es dauern, bis die Grafschaft
durchweg katholisch geworden war.

Der Kaiser hatte es zwar durchgesetzt, daß
das evangelische Volk nicht mehr den Gottes-
dienst seines Bekenntnisses in den Nachbarstäd-
ten Reichenstein, Silberberg u. s. w. besuchen durfte,
aber doch fanden vorerst die treuen evangelischen
Pastoren immer noch Gelegenheit, Predigtgottesdienst
und Abendmahl abzuhalten und Trost und neue Wi-
derstandskraft in die Herzen ihrer bedrängten Herde
zu gießen. Am Nachmittage eines Herbsttages des
Jahres 1628 schritt auf einem Fußwege von Silber-
berg nach Glaz, bewaffnet mit Reiterfädel und Pisto-
len, ein Mann von 40 Jahren. Plötzlich blieb er
horchend stehen: „Wie, hier mitten im Walde Ge-
fang!“ — vorsichtig schlich er im Gebüsch näher und
murmelte dann: „Wahrhaftig, ein evangelisches
Kirchenlied: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir.“ Un-
bemerkt trat er bis dicht an die Sänger, einen Kreis
von Glazer Evangelischen, welche hier, in einer der
entlegensten Schluchten des Gebirgswaldes, zum
Gottesdienst um ihren alten Hirten, den pflichttreuen,
heldenmüthigen Pfarrer Keil, versammelt waren.
Der unermüdete und unerfrodene Pastor hatte
bisher in Reichenstein und an anderen Orten an der
Glazer Grenze Gottesdienst abgehalten; als aber
jede Gemeinde, in welcher er seinem Berufe folgte,
mit schweren Strafen heimgesucht wurde, predigte
und wirkte er, wie so mancher seiner damaligen
Amtsbrüder — die sogenannten Buschprediger — in
den verborgensten Gegenden der Hochgebirge und der
Wälder, immer verfolgt und wieder vertrieben, in
Freiheit und Leben bedroht, trotzdem für seine keine
Gefahr scheuenden Gemeindeglieder.

Nachdem der Gottesdienst vorüber war, traute
der Geistliche noch hier im Walde ein junges Braut-
paar, welches müthig genug war, den ihm drohenden
Gefahren widerstehen zu wollen. Der Kaiser hatte
die Schließung von Ehen zwischen Protestanten bei
schwerer Strafe verboten und für ungültig erklärt.
Allmählich entfernten sich die Zuhörer, von denen
jeder einzelne noch dem Pfarrer Lebewohl sagte, viele
seinen Rath erbat; als dann nur noch wenige ihren
an eine Eiche gelehten Pastor umstanden, trat der
Mann aus seinem Versteck heraus; sofort aber
schaarten sich die Männer dicht um ihren Seelforger
und hoben zu seinem Schutze drohend ihre Stöcke.
Der Mann blieb stehen und wollte sprechen; ehe er
aber dazu kam, rief der Prediger: „Laßt den Mann
herantreten! Was wollt Ihr?“

Der Mann trat vor den Pastor und sprach: „Ich
bin ein evangelischer Christ und habe mit großer
Freude Eurer Andacht beigewohnt; ich möchte Euch
gern allein sprechen.“ Auf des Predigers Wink traten
die Leute zwar zurück, stellten sich aber so auf, daß sie
ihrem Prediger sofort zu Hülfe eilen konnten. Der
Mann begann: „Ich heiße Bogt, bin schwedischer
Reiter und der Diener des Lieutenant's Konrad von
Panwitz, welcher bei Leobschütz gefangen und hier auf
das Glazer Schloß gebracht wurde. Lebt er wohl
noch?“ — Der Pastor antwortete: „Ja, er lebt noch
und ist gesund, jedoch in schwerer Gefahr, als Hoch-
verräter verurtheilt zu werden. Doch erzählt wei-
ter.“ „Gott sei Dank, er lebt!“ rief Bogt. „Ich
komme vom schwedischen Heere, vom alten Glazer
Regiment von Baudissin. Mit den beiden Junkern
von Panwitz, den Brüdern des Lieutenant's, habe ich
mich aufgemacht, um Konrad von Panwitz zu be-
freien. Ich bin vorausgegangen und will nach
Glaz, um mich von den Kaiserlichen anwerben zu
lassen und eine Gelegenheit zur Flucht für meinen
Herrn zu erspähen. Dann benachrichtige ich die zu-
rückgebliebenen Junker und wir führen unseren Plan
aus.“ „Möchte Euch durch Gottes Schutz Euer
äußerst gefährliches Vorhaben gelingen!“ erwiderte
der Pastor Keil.

Nachdem der Pastor mit seinen Leuten gespro-
chen, ging er mit ihnen und Bogt in das nahe ge-
legene Grenzdorf Schlesiſch-Wiltſch und trat hier mit
Bogt in das schmucklose Zimmer einer einfachen Hütte,
in welchem nur sehr wenig Geräthe standen. „Wohnt
Ihr jetzt für immer hier, Herr Pastor?“ frug Bogt.
„Auf kürzere Zeit bin ich hier,“ antwortete der

Pastor, „ziemlich sicher, da mich hier niemand ver-
rätth. Die Bauern halten scharfe Wacht und würden
mir das Herausgehen der Feinde zur rechten Zeit mit-
theilen, freilich muß ich immer zur Flucht bereit sein;
dann gehe ich an einen anderen möglichst sicheren Ort
an der Glazer Grenze, um meinen armen Schäfflein
in der Grafschaft Gottes Wort zu verkündigen.“

Nachdem Bogt dem Prediger seinen Plan aus-
einandergesetzt, ihm einzelne Rathschläge gegeben,
ihm einen treuen Bürger zu Glaz als Vertrauens-
mann bezeichnet und ihm für denselben ein paar Zeilen
mitgegeben hatte, schied Bogt von seinem Wirth, der
ihm die wärmsten Segenswünsche auf den Weg mit-
gab, und schritt entschlossen auf Glaz zu. Am Thor
saßen ein paar kaiserliche Soldaten vor der Wache
und redeten ihn an: „He da! wohin?“ „Zum Mu-
sterschreiber, will mich bei Euch anwerben lassen.“
„Na, der wird dich gern nehmen mit deiner zerhauenen
Frage. Gehe nur hinein in die Stadt, du
kommst gerade recht, um etwas Schönes zu sehen.“

Die Soldaten lachten roh. Gleich hinter dem
Thor war die Stube des Anwerbeschreibers und Bogt
wurde von den Kaiserlichen ohne weitere Fragen als
Soldat angeworben. Nachher beim Betreten der
jetzt so düster aussehenden Stadt hörte Bogt kirchliche
Musik; am Markte sah er vor sich, hier in der ihm
als gut evangelisch bekannten Stadt, eine Prozession:
eine Masse halbnaakter Menschen, welche ihren Rücken
wahnwitzig geißelten, während andere sich ganz mit
Asche bestreut hatten, in schwarze Bußgewänder ge-
hüllt waren und schwere Kreuze trugen, dahinter das
Volk, das augenscheinlich nur gezwungen mitging
und von einem Spalier von Soldaten immer wieder
in die Reihe gefloßen, ja wenn das Zeichen zum Nie-
derknien gegeben ward, mit Gewalt auf die Erde ge-
worfen wurde. Er sah die in ohnmächtiger Wuth
verzerrten Gesichter seiner unglücklichen Landsleute
und die triumphirenden Mienen der das Ganze lei-
tenden Jesuiten. Und sie hatten Grund zu triumphiren:
unter jener Büßerschar befand sich der Landes-
hauptmann mit mehreren Edelleuten, das Volk mußte
wehrlos dem Zwange gehorchen, Glaz lag in ihren
Fesseln und gab durch diesen öffentlichen, feierlichen
Bußgang ein Zeichen seiner tiefen Reue über die
schwere Verirrung, seinen Abfall vom katholischen
Glauben zur evangelischen Lehre. Bogt starke auf
das Schauspiel. Als dann wiederum das Zeichen
zum Niederknien gegeben wurde und ein Soldat ihm
zurief: „Hoho, Kamerad, immer runter auf die
Erde! wir müssen den frommen Affentanz auch mit-
machen,“ da kniete er ebenfalls nieder und betete —
um Befreiung der Grafschaft von den schwarzen
Jesuiten-Pfaffen.

IX.

Der gefangene Lieutenant-Konrad von Panwitz
ging einige Tage später an einem sonnigen Nachmit-
tage auf dem Schloßhofe in Glaz auf und ab; noch
hatte er die Gelaubniß, täglich allein ein Spaziergang
dort zu machen.

Der Hof war leer, die Wache saß an der Wachtstube
und kümmerte sich, mit Würfeln beschäftigt, nicht um
den Gefangenen. An einem Thorweg kam plötzlich
ein Soldat von hinten an ihn heran, zog ihn in den
tiefsten Schatten desselben und flüsterte ihm zu:
„Keinen Laut, Herr Lieutenant; ich bin Euer Bursche
Bogt; haltet Euch heute um Mitternacht wach und
fluchtbereit.“ Konrad, seinen Diener erkennend,
drückte ihm schweigend die Hand und setzte dann seinen
Spaziergang im Schloßhofe fort, bis die ihm ver-
gebante Stunde abgelaufen war. Die Glocke auf dem
Rathhausthurm schlug Viertel vor Mitternacht. Der
Posten, welcher vor der Wache stehen sollte, befand sich
in der Wachtstube, und die übrige Mannschaft lag
theilweise auf der Britsche, oder saß auf Stühlen und
schlief. Speisereste, leere Flaschen und Gläser stan-
den umher; alter Sitte gemäß hatte ein Neuange-
worbener auf seiner ersten Wache von seinem Werbe-
gelde den anderen ein Gelage veranstaltet, und so
auch der Neuangeworbene Bogt. Plötzlich aber er-
hob Bogt seinen Kopf vom Tische, schaute sich vor-
sichtig um, stand, als er alle seine Kameraden schlafend
sah, auf und nahm leise ein Schlüsselbund von der
Wand, verließ die Stube und holte aus der Geschüt-
tkammer ein Tau; nachdem er die Thüre zum unteren
Theil des Schloßes und zur Zelle seines Herrn auf-
geschlossen, trat er in dessen Zimmer, aus welchem
ihm dieser nach stummem Händedruck sofort auf dem

Flur hinausfolgte. Geräuschlos eilten die beiden an
ein Fenster, schlossen das Gitter auf und ließen sich
an dem Tau, das sie an einem Geschütz in der Nähe
befestigt hatten, in den Schloßgraben herab. Die
Nacht war dunkel, der Sturm heulte und der Regen
floß in Strömen; so waren sie ziemlich sicher vor Ent-
deckung. An einem Gehöft sprangen zwei schlante
Gesalten hinter ihnen vor, ergriffen Konrads Arm,
zogen ihn in den Hof, fielen ihm um den Hals und
jubelten leise: „Konrad!“

„Wolfram! Hans! ihr hier!“ sprach dieser
überrascht; doch Bogt drängte: „Schnell! an die
Pferde!“ Gleich darauf sprengten die drei Brüder,
gefolgt von dem treuen Bogt und einem anderen Die-
ner, auf dem Wege nach Silberberg dahin und Kon-
rad sprach halblaut vor sich hin: „Herr, mein Gott,
habe Dank!“

Nachdem sie in scharfster Gangart das Dorf
Schlesiſch-Wiltſch erreicht, bat Wolfram seine Brüder,
langsamere zu reiten; Wolfram eilte voraus und
klopfte an das Fenster eines Bauernhauses, aus wel-
chem sofort ein Mann, der Pfarrer Keil, heraustrat,
welcher die Retter und den Geretteten freudig be-
grüßte mit Dank gegen Gott. „Ich bin,“ sagte er,
„wach geblieben und habe euch unter heißem Gebet
erwartet. Doch ihr müßt weiter. Nehmt einen Gruß
an meinen Bruder zu Liegnitz mit und hier zuletzt den
Segen eures alten Pfarrers,“ und er sprach einen
kurzen Segen. Nach kurzem Dank und Händedruck
sprengten sie weiter, die große Heerstraße vermeidend.
Am späten Nachmittage nach ihrem Abtritt von Glaz
erreichten die Reiter glücklich die Gegend von Liegnitz.

„Nein, Mann! das nimm mir nicht übel! wir
haben außer der Werkstätte nur zwei Stuben und ein
Schlafzimmer, und da soll ich drei Herren und zwei
Diener unterbringen, soll ich denn auf der Straße
schlafen?“ schalt Frau Nese Keil, „und weißt du
denn, was das für Leute sind? wahrscheinlich ver-
kleidete Räuber, die uns berauben oder ermorden
wollen; du mußt doch nicht wissen, wer sie sind, sonst
würdest du es sagen. Hast du noch nicht genug an
dem Unglück, welches wir schon erlebt haben, mußt
du uns denn ganz ins Verderben bringen! Nein, so
ein leichtsinniger Mensch!“

„Na na, Nese!“ sagte Paul Keil, der und dessen
Frau uns aus der Geschichte der Belagerung von
Glaz her noch bekannt sind, jetzt wohlbestallter Waf-
fenschmied des Herzogs von Liegnitz, lächelnd, „wenn
du die Gäste sehen wirst, wirst du gewiß nicht mehr
böse sein. Es sind alte Bekannte, Glazer Landsleute,
welche sich möglichst verborgen halten wollen.“

„Wie, Landsleute, Mann! und das sagst du
erst jetzt! doch wer weiß, ob es wahr ist; vielleicht
willst du mich nur ruhig machen und, wenn sie dann
kommen, kann ich nicht mehr zurück.“

„Aber, Nese, sei vernünftig; rede doch nicht sol-
ches Zeug zusammen! wenn jemand dies hört, muß
er ja glauben, daß ich der größte Lügner auf der
Welt bin. Du wirst dich freuen, wenn du unsere
Gäste siehst!“ Frau Nese, welcher die Zunge wieder
einmal durchgegangen war, fing an, sich zu schämen
und ging unter schweren Seufzern daran, die Woh-
nung für den Empfang der Gäste zurecht zu machen.
Vor einer Stunde war der Lieutenant Wolfram von
Panwitz, welchen der Waffenschmied Keil einst als
Knaben und lustigen Buben in Glaz gekannt und nun
als kräftigen Jüngling und Offizier wieder sah, in
Keils Werkstatt getreten, hatte ihm Grüße von seinem
Bruder, dem Pfarrer Keil, gebracht und ihn gebeten,
den drei Brüdern Panwitz Obdach für die Nacht zu
gewähren. Die anderen waren in einem Dorfe vor
der Stadt geblieben und hatten Wolfram vorausge-
sandt. Als sie dann von Wolfram benachrichtigt,
selbst kamen, war Keils Freude groß. Der Meister
führte seine Gäste in die Wohnräume hinauf; Frau
Nese hatte schon lange oben auf der Treppe gestanden
und sich vergeblich bemüht, sie zu erkennen; als sie
sie jetzt heraufkommen hörte, rannte sie rasch ins
Zimmer zurück und erwartete sie hier mit kaum zu
beherrschender Neugier, aber sie erkannte niemand, bis
ihr Mann sagte: „Nun, Nese! kennst du die Herren
von Panwitz nicht mehr?“

„Ach, ach! sind die Junker groß geworden!“
rief sie nun, sie mit herzlichster Freude begrüßend,
„richtig, das ist ja der tapfere Reiterlieutenant, und
dieser jetzt so große Herr wohl gar der lustige Page
des Grafen, der den Kopf voll lauter Fausen hatte.

Nun Gott zum Gruß! Macht es Euch bequem! Paul, Paul, was hast du wieder angerichtet! Nein, hätte ich gewußt, daß die Junker von Panwitz meine Gäste sind, die hätte ich ganz anders aufgenommen; aber so müßt ihr freilich vorlieb nehmen. . . . „Na, Nese, lasse nur die Junker erst es sich bequem machen und dann bringe uns bald etwas Ordentliches zu essen. Die Herren kommen von Glas und sind hungrig,“ sagte ihr Mann.

„Wie! von Glas! Da müßt Ihr uns viel erzählen.“

Nach einer Viertelstunde saßen die Gäste dann mit ihren Wirthen bei einer kräftigen Mahlzeit, welche ihnen nach dem langen Ritt, den Anstrengungen und Entbehrungen ganz vortreflich schmeckte. Frau Nese hatte viel zu thun; einmal hielt sie sich für verpflichtet, die Gäste fortwährend zum Zulangen zu nöthigen, dann aber hatte sie ihre Gäste gar viel über Glas zu fragen. Nach der Mahlzeit saßen sie noch lange zusammen; auch Vogt kam in den Kreis der alten Glaser, und jeder mußte von seinen Erlebnissen berichten. Der Waffenschmied erzählte, daß er hier in Liegnitz durch den Herzog eine Stelle erhalten und sein gutes Auskommen habe, worauf seine Frau seufzend versicherte, daß sie sich doch zeitweilig nach Glas zurücksehnen würde. Als dann aber Vogt von der Profession und von den Mißhandlungen sprach, mit denen die Evangelischen geplagt würden, und als Konrad seine Erlebnisse schilderte, da dankte sie Gott, daß sie nicht mehr dort war. Mit großer Betrübniß vernahm das Ehepaar den Tod des Grafen Thurn, des einstigen Gönners des Waffenschmieds, und mit lebhafter Theilnahme fragte es nach dem Schicksale jedes einzelnen ihrer Bekannten. Endlich sagte Frau Nese: „Und was macht denn der Hauptmann von Plato?“ — worauf ihr Mann zu den Junkern bemerkte: „Ihr müßt nämlich wissen, daß der alte grimme Hauptmann ihr immer ein wahres Entsetzen einflößte.“

Am anderen Nachmittage ritten die drei Junker nach herzlichem Abschied von ihren Wirthen weiter in die Welt hinein. —

X.

Mit Jubel ward der Lieutenant Konrad von Panwitz begrüßt und mit großer Freude von seinen Reitern, deren Führung ihm sofort wieder übergeben wurde, empfangen; bewundert wegen ihres waghalsigen Unternehmens, war der Name der Brüder von Panwitz bald im Munde des ganzen Heeres.

Nachdem der evangelische Schwedenkönig Gustav Adolf im Juni 1630 auf deutschem Boden gelandet war, stieß das Reiterregiment von Baudissin, zu dem die Brüder Panwitz gehörten, im September zu den schwedischen Truppen, welche das von den Kaiserlichen besetzte Kolberg einschlossen; es hatte sich sehr verändert; freilich waren es noch immer dieselben Mannschaften, aber der König hatte die Dragoner in Kürassiere umgewandelt, so daß die Reiter und Dragoner jetzt das Kürassier-Regiment Baudissin bildeten; an seiner Spitze stand, aus langer Gefangenschaft zurückgekehrt, wieder der tapfere Baudissin; Plato war Oberstlieutenant geworden; die drei Brüder von Panwitz dienten auf Befehl des Königs bei demselben Cornet, Konrad als Hauptmann, Wolfram als Lieutenant und Hans als Fähnrich. —

An einem Septembertage des Jahres 1630 plünderten kaiserliche Truppen der Besatzung von Kolberg in dem unweit dieser Festung gelegenen Orte Degow; auf einem großen Gutshofe desselben verteidigten sich die Bewohner mit großer Entschlossenheit und verhinderten jene mit der Kraft der Verzweiflung am Eindringen in das Thor des von einer Mauer umschlossenen Hofes; ein ungefähr 60 Jahre alter stattlicher Mann leitete mit großer Umsicht die Verteidigung, doch mußte er einsehen, daß es der Uebermacht gegenüber unmöglich sei, den Hof zu halten; er wandte sich deshalb zurück und rief einer jungen Frau, welche einen verwundeten Knecht verband, zu: „Barbara, gehe ins Haus, wir können den Hof nicht halten.“ Das Haus, ein großes Steingebäude, hatte nur eine Thür und vergitterte Fenster, war also leichter zu verteidigen; einen Augenblick überlegte jetzt der Alte, dann ging er an einen kräftig gebauten Mann in mittleren Jahren heran und sagte: „Was meinst du? Wir müssen uns nach meiner Meinung in das Haus zurückziehen, oder wir sind verloren.“

„Ja,“ erwiderte der andere, dem man den alten

Soldaten ansah, roth von der Anstrengung des Kampfes, „es bleibt nichts übrig; o, meine Ernte, mein Vieh! Doch was Ernte! Wenn ich nur Weib und Kind erhalte!“ Zu derselben Zeit reitet vorsichtig von Adslin her ein Reitertrupp auf Degow los, Baudissinsche Kürassiere unter der Führung des Lieutenants Wolfram von Panwitz, der Vortrupp des Regiments, welches den Ort besetzen soll; der Lieutenant hört den Lärm der Plünderer im Dorfe und späht aus, was dort vorgeht, da kommt von einem Nebenwege ein fliehender Bauer und schreit: „Zu Hülfe, Herr Lieutenant, die Kaiserlichen sind im Orte!“

(Schluß folgt.)

(Eingesandt.)

Versammlung der ev.-luth. Synode von Michigan.

Die ev. luth. Distriktsynode von Michigan hielt ihre diesjährige Versammlung vom 4. — 9. November in der Gemeinde des Herrn P. Soll zu Monroe, Mich. Im Ganzen wurden sieben Sitzungen gehalten. Die Vormittagsstunden wurden den Lehrverhandlungen gewidmet. Zwei Arbeiten lagen der Synode vor, eine über die Lehre von der Rechtfertigung und eine über die Logen. Im ersten Referat wurde gezeigt: die Lehre von der Rechtfertigung ist Kern und Stern der Christlichen Lehre; die einmal geschehene Rechtfertigung ist eine allgemeine und wird durch das Evangelium dem Sünder dargeboten und geschenkt; und endlich, die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott geschieht aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben.

Im zweiten Referat wurde nachgewiesen, daß die Logen im Widerspruch mit Gottes Wort stehen. Der Referent ist hierbei dem Wort des Propheten gefolgt: „Nach dem Gesetz und Zeugniß“ u. s. w. Da diese Arbeit eine sehr umfangreiche ist, indem die Logen zuerst im Licht der beiden Tafeln des Gesetzes und dann im Licht des Evangeliums geschildert werden, so konnte diesmal nur die Hälfte des ersten Theiles, nämlich die Logen im Lichte der ersten Tafel des göttlichen Gesetzes, besprochen werden.

Das Missionswerk der Synode nimmt einen zwar langsamen, aber gesegneten Fortgang. Durch die Opferwilligkeit unserer Gemeinden konnte unseren Missionaren die nöthige Unterstützung dargereicht werden. Die Vorlage der Allg. Synode, die Unterstützung der Prediger- und Lehrer-Wittwen und Waisen sowie invalider Pastoren und Lehrer betreffend, wurde angenommen. Aufgenommen in die Synode wurden zwei Pastoren und eine Gemeinde. Dem Herrn sei Lob, Preis und Ehre für Alles. Er segne auch fernerhin unsere geringe Arbeit in seinem Reiche zur Ehre seines glorreichen Namens und vieler Seelen Heil.

An die Lieben Christen der Synode von Wisconsin u. a. St.

Der Unterzeichnete erlaubt sich eine Bitte an die werthen Synodalen zu richten. Gottes Wort gebietet einem jeden Hausvater, die Seinigen zu versorgen, sowohl mit der Seelenspeise als auch mit dem täglichen Brod. Solches thut der rechtschaffene Christ auch mit allem Fleiß, dafür betet und arbeitet er. Aber nicht alle Hausväter haben während aller Monate des Jahres Verdienst und Einkommen. Das muß er bedenken und für solche Zeiten sich einen Vorrath schaffen. — In unserem Synodalhaushalt sollte es auch so sein, daß man immer Vorrath hätte für solche Monate des Jahres, da die Einnahmen an Kollekten fast ganz ausfallen. Solche Monate sind Februar, März, Juni und Juli. Durch die Kollekten an den Festtagen, welche in den darauffolgenden Monaten erhoben werden, wird das Fehlende wohl nachgeholt, aber was soll der Schatzmeister thun, wenn er für die benannten Monate keinen Vorrath hat? Etwa die eingelaufenen Forderungen zurücklegen oder borgen und Zinsen zahlen, bis wieder Kollekten einkommen? Beides sollte nicht geschehen. Daher hat die Synode beschlossen — wie man das im Synodalbericht S. 107 unten lesen kann — „der allg. Schatzmeister sollte dafür sorgen, daß er immer die nöthigen Gelder an Hand hat; es wäre deshalb rathsam, daß er durch unverzinsliche Anleihen einen genügenden Reserve-

fond schafft, aus welchem er schöpfen kann, wenn zu gewissen Zeiten des Jahres die Kollekten spärlich eingehen.“ Es handelt sich nun darum, diesen Synodalbeschluß auszuführen. Das kann aber der Schatzmeister nicht ohne die Mithilfe der lieben Brüder. Daher möchte ich die herzlichste freundliche Bitte an euch, I. Brüder, richten: helft einen Vorrath schaffen für den Synodalhaushalt. Jetzt ist die Zeit der Einnahmen und da hat gewiß Mancher 10, 20, 30, 50 oder 100 Thaler vorräthig, für die er augenblicklich keine Verwendung hat. Das ist ein von Gott anvertrautes Pfund, mit dem man arbeiten soll, damit es etwas einbringt. Bringt ein Opfer dem Reiche Gottes, indem ihr dieses vorräthige Geld der Synode zinsfrei leihet! Auf diese Weise kann der Synode ein großer Dienst erwiesen werden. Alle Darlehen werden durch Noten gesichert, welche nach 30-tägiger Kündigung prompt eingelöst werden. Man scheue sich nicht, kleine Beträge anzubieten. Gerade auch diese sind willkommen. In der Hoffnung, keine Fehlbilte gethan, sondern von jeder Gemeinde wenigstens etliche zur bereitwilligen Hülfeleistung ermuntert zu haben, zeichnet

S. Knuth, Allg. Schatzmeister,
1114 Chambersstr., Milwaukee, Wis.

(Eingesandt.)

Unser Empfang auf Fort Apache und unter den Indianern.

Nach Missionar Mayerhoffs Reisebericht.

Wenn Fremde das Fort besuchen wollen, so müssen sie sich vor allem dem Indianer-Agenten vorstellen und die nöthigen Ausweispapiere vorzeigen. Da aber der betreffende Agent nicht anwesend war, übergab Br. Mayerhoff seine Papiere dem Sekretär des Agenten und stellte sich dem kommandierenden Offizier des Militärpostens vor. Da nach Aussage des betreffenden Herrn alle Lokale überfüllt waren, konnten wir kein Unterkommen finden auf dem Fort selbst. So kauften wir uns Lebensmittel, ritten ungefähr drei Meilen nördlich, wo wir am North Fort Halt machten und unser Mittagsmahl aßen. Als wir noch zwölf Meilen weiter nördlich geritten waren, kamen wir zu dem Häuptling Altissä, derselbe ist ein Freund zu des Häuptlings Cassadora, in dessen Gebiet Bruder Blocher wohnt. Es war Nacht geworden, bevor wir zu diesem Häuptling kamen. Als wir dann berichteten, daß ihm sein Freund Cassadora sagen lasse, wir seien seine Freunde und Brüder, Altissä sollte uns darum aufnehmen, so gut als wenn Cassadora selbst gekommen wäre, wurden wir als seine Gäste aufgenommen. Wir sattelten ab und die Indianer brachten unsere Pferde auf die Weide. Ein Feuer wurde angezündet, bei dem wir uns niederließen und dem Häuptling eingehend unser Vorhaben auseinandersetzen. Wohl zum ersten Mal hörte hier der arme Mann von Christo, dem Heiland der Sünder, der auch sein Heiland sei. Unterdessen wurde für uns ein Abendessen zugerichtet. Dasselbe bestand aus gebratenem Rindfleisch, Brod und Kaffee. Nach der Mahlzeit wurde noch lange geredet von dem Einen das Noth thut; von dem wahren Gott, von dem Sohne Gottes und von dem Weg zum ewigen Leben. Nur schade, daß wir meistens durch einen Dolmetscher reden mußten. Doch wills Gott, werden wir ja bald im Stande sein, ohne Dolmetscher den armen verlorren Apachen den anzupreisen, der auch für sie sein Leben und Blut dahingegeben hat.

Endlich forderte der Häuptling uns auf, uns zur Ruhe zu begeben; er bedauerte, daß er uns kein anderes Dach als den Sternenhimmel bieten könne. Wir aber waren wohl zufrieden, ein Unterkommen gefunden zu haben, wollen gerne den Apachen ein Apache werden, wenn wir nur dieselben gewinnen können. So wickelten wir uns in unsere Decken und legten uns beim Lagerfeuer nieder nach Indianer Weise. Denn, wie es scheint, haben jene im Sommer auch kein Obdach außer einem Stück Segeltuch, das sie über einen Strauch spannen, um etwas Schutz gegen Sonne und Regen zu haben.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, hielten wir uns noch auf bis gegen Mittag. Wir wollten, so viel immer möglich, den armen Apachen auch einen Sonntag bereiten, indem wir wiederum über Gottes Wort mit ihnen sprachen. Als wir uns von ihnen verabschiedet hatten, machten wir Mittag unter einem Baume. Am Nachmittage machten wir uns auf den

Weg nach Fort Apache. Wir beſuchten die Indianerſchule, die drei Meilen vom Fort entfernt liegt. Bei einem Mexikaner, der eine Indianerin zur Frau hat, lehrten wir ein, denn Br. Blocher kannte die Leute ſchon ſeit ſeinem erſtmaligen Beſuch auf Fort Apache. Daſelbſt fanden wir in einer offenen Laube auf der Erde unſer Nachtquartier. Am Morgen gaben wir der Frau den Reſt unſerer Lebensmittel, damit ſie uns ein Frühſtück bereitete und das Uebrige für ſich behielt. Als wir geſſen und gebetet hatten, ritten wir etliche Meilen öſtlich an den Cañon Fork, um auch jenes Gebiet zu beſehen, denn wir wollten ja gerne den beſten Platz aufſuchen für eine Miſſionsſtation. Von da kehrten wir wieder zurück nach dem Fort. Um uns ein Mittaggeſſen zu bereiten, kauften wir etwas Mehl und Fleiſch in Büchſen, verſchafften uns eine kleine Bratpfanne und Theekanne, lagerten uns unterhalb des Forts an der Stelle, da der North- und Cañon-Fork ſich vereinigen zum White River. Sodann machten wir uns auf nach Cedar Springs, fünfzehn Meilen weiter weſtlich, daſelbſt befindet ſich eine Indianerniederlaſſung.

Biſher hatten unſere Pferde immer reichlich Weide gehabt, hier aber war alles Gras dermaßen abgeweidet, daß ſie abſolut nichts mehr finden konnten und ſomit aufs Faſten angewieſen waren. Ich wollte, weil mir die armen Thiere leid thaten, Br. Blocher bewegen, etwas Futter zu kaufen, er aber rieth entſchieden ab, da wir ſonſt keinen Biſſen Futter mehr umſonſt bekommen würden. Jetzt weiß ich, daß er recht hatte. Am andern Morgen mit Sonnenaufgang brachen wir auf, um bald einen Weideplatz zu finden, da ſich unſere Pferde ſättigen konnten.

Unerwartet trafen wir bei dieſer Gelegenheit den Häuptling Aſtinegath, den wir am Cibicu zu finden hofften. Wir hielten mit ihm eine lange Unterredung; während der Zeit bereitete ſeine Frau uns Brot von dem Mehl, das wir noch bei uns hatten. Nachdem wir geſſen hatten, verzehrten die Indianer, was wir übrig ließen.

Unter einer großen Pappel in einem ausgetrockneten Graben legten wir uns zur Nachtruhe nieder. In aller Frühe brachen wir auf, denn wir mußten Weide ſuchen für unſere Pferde. Dieſe fanden wir, nachdem wir zwei Stunden geritten waren. Als die Thiere geſättigt waren, ging es weiter. Um zwölf Uhr hätten wir gerne zu Mittag geſſen, denn unſer Frühſtück war nur thierlich ausgefallen, aber wir konnten kein Waſſer finden und unſere Waſſerlaſchen, die wir mitführten, waren leer. Zwei Stunden ſuchten wir vergeblich nach Waſſer, ſchon gaben wir die Hoffnung auf, etwas zu finden, als wir unter einer umgeſtürzten Fichte eine vom Vieh zertretene ſchlammige Stelle fanden. Sofort wurde Halt gemacht. Während nun einer die Pferde beſorgte, machte der andere ein Feuer an und der dritte grub in dem Schlamm nach Waſſer. Bald fanden wir Waſſer, aber es war ſalzig, doch wurden nun Biſquits gebacken in der Pfanne; dieſe Biſquits wurden von uns im Heißhunger verzehrt. Nach dem Eſſen brachen wir ſofort auf, denn wir hatten viel Zeit verloren und der ſchwierigſte Theil Weges, 40 Meilen weit, lag noch vor uns, denn wir wollten von Fort Apache zu dem Häuptling Kuli, der am Cibicu wohnt. Der Weg dahin führt über zwei Gebirgsketten. Nachdem wir dieſe überſtiegen hatten, kamen wir in ein Thal und fanden ebenen Weg. Gegen neun Uhr des Abends erreichten wir das Lager des Häuptlings Kuli. Da wir ja gute Empfehlung von dem Häuptling Raſſadora hatten, wurden wir freundlich aufgenommen und wir und unſere Pferde wurden gut verſorgt. Am das Feuer gelagert, verhandelten wir mit den Leuten bis um Mitternacht über den Zweck unſers Kommens. Da ſagte Kuli zu uns: Ihr ſeid gewiß müde, nicht länger will ich euch von der Nachtruhe zurückhalten, morgen können wir ja weiter reden. So legten wir uns bei dem Feuer nieder, während ſich Kuli in ſeine Hütte zurückzog. Am Mittwoch hatten unſere Pferde Raſtag, denn wir blieben Kulis Gäſte. Er gab uns friſche Pferde und begleitete uns zum Häuptling Aſteedle, 10 Meilen dem Fluß entlang. Auch dort redeten wir von dem Namen des Herrn.

Am Donnerstag machte ich mich ohne Br. Blocher in Beleitung eines Indianerpoliziſten auf den Weg zurück nach Fort Apache. Br. Blocher blieb noch einen Tag länger, weil ſein Pferd der Ruhe bedurfte und reiſte am folgenden Tag zurück nach San Carlos, wo

er auch wohlbehalten ankam. Mein Führer und ich kamen um ein Uhr nach Cedar Springs, wo wir Mittag machten und um 5 Uhr kamen wir nach dem Fort Apache zurück. Die Nacht über war ich in einem Lager der Indianer, in welchem mehrere hundert Indianer verſammelt waren.

So wohnt und lebt nun Br. Mayerhoff unter den Indianern, wie es ſcheint, in gutem Frieden. Er will ihnen ja die beſte Botſchaft bringen, die Botſchaft, daß der Sohn Gottes auch für ſie vom Himmel gekommen iſt, und daß auch für ſie, die Aermſten unter den Armen, eine gar herrliche Stätte im Himmel bereit iſt. Mit großem Fleiß ſucht der liebe Bruder ſich die Sprache der Apachen anzueignen, damit er ihnen die gute Botſchaft übermitteln kann. Wir aber wollen ihm helfen mit unſerm Gebet und Gaben. Wie groß wird die Freude ſein, wenn wir am jüngſten Tage auch Apachen-Indianer zur Rechten des Herrn ſehen und wir ſelbſt da gefunden werden und lernen dann, daß das, was wir den Apachen Gutes erwieſen haben, von dem Herrn angeſehen wird, als hätten wir es Ihm gethan. r.

Philipp Melancthon.

Zum Gedächtniß ſeines 400jährigen Geburtstages.

(Fortſetzung.)

Im folgenden Jahre 1521, da Luther auf dem Reichstag in Worms ſich vor dem Kaiſer und den Vertretern des Reiches zu verantworten hatte, und über ihn darnach die Reichsacht verhängt worden war, ſo daß er aller bürgerlichen Rechte beraubt und ſein Leib und Leben in jedermannes Hand gelegt war, kamen ſchwere Tage über Melancthon. Luther war auf dem Heimweg von Worms verſchwunden; er war von Freunden auf die Wartburg in Sicherheit gebracht worden. „Ach Gott im Himmel, erbarme dich! der Luther iſt todt!“ ſo ſchrieb Melancthon in ſein Tagebuch. Er wußte noch nichts von Luthers Aufenthalt. Als aber Kunde durch ein geheimes Schreiben an ihn kam, daß Luther wohlgeborgen auf der Wartburg weile, ſchrieb er an einen Freund: „Unſer allerliebſter Vater lebt!“ Doch lag nun das ganze Werk auf ſeinen Schultern, welche zu ſchwach waren. Luther ſchrieb von der Wartburg: „Was machſt du, Philipp? Bitteſt du denn auch für mich, daß dieſe meine unfreiwillige Verborgenheit zu größerer Ehre Gottes ausſchläge? Gott erbarme ſich unſer! So tritt denn als Diener des Wortes inzwiſchen ein, verwahre die Mauern und Thore Jeruſalems, bis ſie auch über dich herfallen. Ich bitte für dich vor Allem, wenn, wie ich nicht zweifle, mein Gebet etwas vermag. Thue du deſgleichen, wir wollen unſere Laſt zuſammen tragen.“ — Eine Zeit lang ging es in Wittenberg mit der Sache der Evangeliſchen noch gut. Indeß ſehnte ſich Melancthon immer mehr nach der Anweſenheit Luthers. Auch Luther weilte in Gedanken viel dort, und äußerte einmal: „Ach wer in Wittenberg wäre!“ Es drangen allerlei bedenkliche Gerüchte von gewaltſamen Plänen, die der Sache des Evangeliums ſchaden möchten, zu ihm. So machte er ſich ſchließlich im November in der Kleidung und dem Ausſehen eines Edelmannes auf nach Wittenberg, kehrte aber, nachdem er ſich mit ſeinen Freunden beſprochen, ſoweit beruhigt wieder auf die Wartburg zurück. Aber plötzlich brachen in Wittenberg Unruhen aus, woran der obengenannte Prof. Karlſtadt, der zur Schwärmerei und Gewaltthätigkeit in Sachen des Kampfes gegen das Papſthum neigte, die Hauptſchuld trug. Am 3. Dezember kamen Studenten und Bürger in die katholiſche Pfarrkirche, nahmen den Prieſtern die Reßbücher weg und trieben ſie aus der Kirche; zwei Tage darnach zerſtörten ſie in einem Kloſter einen Altar und drohten den Mönchen, wenn ſie täglich mehr als eine Meſſe hielten. Dem Stürmer Karlſtadt hatte die Duldung der Meſſe viel zu lange gedauert und er hielt darum eigenmächtig dieſelbe in zwei Kirchen in veränderter Weiſe, und reihte wiederholt das Abendmahl unter heiderlei Gehalt, Brod und Wein, während die Römischen den Laien nur das Brod reichten. Am Stephanstage verlobte er ſich mit einer Jungfrau und lud den Kurfürſten dazu ein; er behauptete angebl. auf Grund des N. T., die Prieſter dürfen nicht eheloſ ſein, ſondern müßten in der Ehe leben, während die römische Kirche das Cölibat, die Ehelosigkeit der Prieſter, verlangte. Ein Genoffe von ihm war ein früherer Mönch und Prieſter, Namens Gabriel Didymus oder

Zwilling, ein ebensolcher Heißhörn, der die Reformation der Kirche ebenfalls gewaltſam durchſetzen wollte. Trozdem dieſe Stürmer vom Churfürſtlichen Rath gewarnt wurden, keine Unruhen zu veranlaſſen und zu befordern, wiefen ſie die Warnung zurück und auch Melancthons Mahnung zur Mäßigung half nichts. Am dritten Weihnachtsfeiertag erſchienen auch noch die ſog. Zwidauer Propheten, fanatiſche Umſtürzer, die ſich angeblich beſonderer göttlicher Offenbarung rühmten, die Kindertaufe verwarfen, Wiedertaufe verlangten, die gelehrten Studien für unnütz erklärten, auch die geſellſchaftliche und ſtaatliche Ordnung umſtürzen wollten, weil eine Art Himmelmreich auf Erden ſichtbarlich zu erwarten ſei. Sie waren aus Zwidau vom Magiſtrat ausgewieſen worden und verſuchten nun ihr Werk in Wittenberg. All' dieſes Treiben konnte natürlich der Sache des Evangeliums nur ſchaden. Melancthon indeß vermochte ihr Weſen nicht recht zu durchſchauen und meinte, nur Luther könne ſie recht beurtheilen. Der Kurfürſt rieth davon ab, Luther herbeizurufen, weil ihm als Geächtetem von den Römischen Gefahr drohe. Luther, dem Melancthon von der Sachlage Mittheilung gemacht, tabelte in einem Brief Melancthons Furchtſamkeit und Zaghaftigkeit und warnte die Wittenberger vor Gewaltthätigkeiten. Aber die Schwärmer gewannen Boden; Karlſtadt bezte Studenten und Bürger auf, alle Bilder in den Kirchen zu zerſtören und die Schulen aufzulöſen. Melancthon bemühte ſich wohl, den Strom aufzuhalten, war aber der Sache nicht gewachsen und gerieth in immer größere Angst und Sorge. Er hatte zwar nun den böſen Geiſt der Fanatiker durchſchau und die Gefahr ihrer ganzen Bewegung erkannt, aber er verſand es nicht und wagte es nicht, mit ſtarker Hand einzugreifen. Mit einem Nothruf wandte er ſich an Vater Luther nach der Wartburg. Dieſer ſchrieb dann Ende Februar 1522 einen alaubensfreudigen Brief an den ſächſiſchen Kurfürſten, in welchem er ſich auf den Schutz ſeines himmliſchen Vaters berief und ſeine Ankunft in Wittenberg ankündigte. Dort angelangt, hielt er vom Sonntag Inſubavit bis zum Sonntag Reminiſcere acht Predigten, wodurch er Ruhe und Ordnung wieder herſtellte. Nach Oſtern wagte er ſich ſogar nach Zwidau, dem Hauptherd der Schwärmer und Umſtürzer, predigte hiermal, wozu ſich 25,000 Menſchen aus der Gegend eingefunden hatten, und ſtillte auch dort die Unruhen. So gelang es ſeinem Gottvertrauen und der Macht des durch ihn gepredigten göttlichen Wortes, was der verzagte Melancthon nicht vermochte. N.

Kürzere Nachrichten.

— Eine jüdiſche Gemeinde in Chicago eierte am 4. Nov. ihr fünfzigjähriges Beſtehen. Einer der verſchiedenen Feſtredner, der Rabbi Dr. E. G. Hirſch, ſtellte derſelben, wie berichtet wird, freimüthig das Zeugniß aus, daß ſie die fortſchrittlichſt geſinnte Gemeinde der ganzen Welt ſei. Der gegenwärtige Rabbi derſelben, Namens Jacobſon, verbreitete ſich über ihre „Prinzipien“: „Treu dem Gotte Iſraels (?), liberal gegen Alle, hulldigend der Philantropie (d. h. Menſchenfreundlichkeit) und dem Fortſchritt.“ Bei dem darauf folgenden glänzenden Bankett gaben ſich, wie der Bericht lautet, die meiſten unſerer reichen jüdiſchen Geſchäftsherren (die wohl im Geſchäft rechtſchaffen der Philantropie hulldigen, wie?) ein Rendezvous. Unter dieſer Geſellſchaft wird denn auch der Präſident der „baptiſtiſchen“ Chicago Univerſity, Dr. W. Harper, genannt, als einer von denen, welche eine Rede hielten. — Durch ſeine Theilnahme an dieſer Geſellſchaft von Verächtern und Läſterern Chriſti, zumal bei dieſer Gelegenheit als Feſtfeiernder, zeigt der Präſident und Profeſſor an einer baptiſtiſchen, alſo chriſtlichen Lehranſtalt, daß er ſtark dem Fortſchritt vom Chriſtenthum huldbigt. N.

— Aus der „Wittwen- und Waiſenkaffe“ des Ordens der Bythias-Ritter ſind, wie der L. Anz. mittheilt, \$200,000 ohne genügende hypothekariſche Sicherheit ausgeſtiehen. Die „Enbowment“-Kaſſe des Ordens enthielt am 1. Januar d. J. einen Beſtand von \$400,000, zum Theil in Baar, zum Theil in Werthpapieren. Dieſes Vermögen iſt auf die Hälfte zuſammengeſchrumpft, für die andere Hälfte (\$200,000) beſitzt der Orden jetzt eine Hypothek auf den Pachvertrag des Brington Hotels. Dieſer Schuld-

betrag wird sich, wenn alles gut abläuft, erst nach Jahren von dem Hotelpächter eintreiben lassen, während der Orden der Gefahr ausgesetzt ist, einen großen Theil dieser Summe zu verlieren. Bei einer Vertheilung der Bankrottmasse würde für den Orden wenig übrig bleiben. Aus der Bankrottmasse des verkrachten „Solon-Ordens“ werden zur Vertheilung an die Policen-Inhaber schließlich kaum \$175,000 übrig bleiben. Die für den Staat Pennsylvania eingesetzten Kuratoren haben in ihrer Abrechnung einen Bestand von \$104,633 nachgewiesen, wovon jedoch die Gerichtskosten, ihre eigenen Gebühren und die der Bücherrevisoren im Gesamtbetrage von \$28,216 noch in Abzug kommen. — Trotz solcher bedenklicher Finanzwirtschaft finden sich immer noch Thörichte, die in den Logen Gewinn zu erlangen hoffen. N.

— Die Frauen einer Kongregationalisten-Gemeinde in Michigan beabsichtigen, wie die N. Kztg. mittheilt, eine Theatervorstellung zu geben. Die Einnahmen sollen ihrer Kirche zugute kommen. Um nun die Kasse tüchtig zu füllen, um also recht viele Zuschauer anzulocken, gedachten sie nach der Weltweise ein Stück aufzuführen, welches zieht. Einigermassen sittlich rein gehaltene Aufführungen locken aber heutzutage die Welt nicht mehr. So mußten denn die Ladies zu etwas Sensationellerem, das die unreine Lüsterheit und grobe Sinnlichkeit befriedigt, greifen. Sie haben jedenfalls, vom geschäftlichen Standpunkt aus beurtheilt, wie sie meinen, einen guten Griff gethan. Sie haben sich nämlich entschlossen, einen Scheidungsprozeß zur Aufführung zu bringen. Die Darstellung einer Sünde wider das 6. Gebot wird gewiß ein volles Haus bringen und eine gute Einnahme, und da denken sie wohl, der Zweck heilige auch in ihrer Gemeinde die Mittel. Und das wollen christliche Frauen, Mütter, Gattinnen oder Jungfrauen sein? Und jene Gemeinde will als eine christliche Gemeinde gelten? N.

— Der Antichrist, der Papst in Rom, hat wieder einmal sich im rechten Lichte gezeigt, als ein lügenhafter Lasterer. Zur 300jährigen Gedächtnißfeier des Petrus Canisius, des Begründers der Jesuiten-Niederlassungen in Deutschland, gestorben 1597, hat nämlich der Papst ein Rundschreiben an die deutschen, österreichischen und schweizerischen Bischöfe erlassen, welches sich über die Wichtigkeit eines im katholischen Sinne geleiteten und durchgeführten Unterrichtes und einer vom römisch-katholischen Geiste erfüllten Wissenschaft verbreitet. In beiden Stücken sei Pater Canisius das Muster eines unermüdbaren Führers gewesen. Derselbe hat nämlich mehrere römische Katechismen herausgegeben, um u. a. dadurch eine römische Gegenreformation zu fördern. Wörtlich heißt es dann in dem Rundschreiben weiter: „Was für eine gewaltige Aufgabe der seinem römischen Glauben im tiefsten Grunde der Seele ergebene Mann auf sich genommen, als er für die Sache der Kirche, wie der weltlichen Rechtsordnung in die Schranken trat, steht derjenige leicht ein, welcher den Zustand Deutschlands zur Zeit, in der Luther zuerst die Fahne des Aufruhrs (?) erhob, ins Auge faßt. Die Sitten waren entartet und verfielen mit jedem Tage mehr, womit dem Irrthum Thür und Thor geöffnet war; der Irrthum hinwiederum steigerte die Sittenverderbnis bis zum äußersten. In Folge dessen fielen nach und nach manche vom katholischen Glauben ab, und allmählich verbreitete sich das unheilvolle Gift (!) fast durch alle deutschen Länder, schließlich theilte es sich Menschen jeden Standes und jeglicher Lebensstellung mit. Es kam so weit, daß sich bei Vielen die Meinung bildete, die Religion sei im Deutschen Reiche dem Untergang nahe und es gäbe kaum noch ein Mittel, die Krankheit zu heilen. In Wahrheit wäre es um die höchsten Güter geschehen gewesen, hätte Gott nicht schleunige Hülfe gesandt.“ Diese Hülfe sei die gerade zur rechten Zeit entstandene Gesellschaft des Paters Ignatius von Loyola, die Jesuiten-Gesellschaft, gewesen, der sich dann als erster unter den Deutschen Petrus Canisius angeschlossen habe.

Auf diese stolze und freche Sprache des Papstes paßt Offenbarung Johannis 13, 5 und 6. N.

— In vielen Theilen Indiens herrschte, wie schon früher mitgeteilt, die ganze letzte Zeit eine schreckliche Hungersnoth in Folge von Dürre, neben der Pest. Zwar

hat im Süden und einigen nördlicheren Landstrichen der Sommerregen das Land etwas befruchtet; aber in Central- und Nordindien war bis in die letzte Zeit die Lage der Bevölkerung eine schlimme. Tausende verhungerten und ganze Dörfer waren ausgestorben. Trotzdem die englische Regierung über vier Millionen Nothleidende durch besondere Notharbeit beschäftigt und am Leben erhielt, hatte bis jetzt die Privatwohlthätigkeit noch genug zu thun, um zu helfen, und aus England und Amerika sind viele Gaben zugefloßen. Dabei wird auch einer Gabe von über \$4000 rühmend Erwähnung gethan, welche für die hungernden Indier von den Bewohnern der Fidjhi-Inseln in der Südsee eingesammelt und gesandt wurde. Vor 60 Jahren waren jene Inselbewohner nämlich noch Menschenfresser und dort anlandenden Seefahrern ein Schrecken; heute helfen 100,000 Christen aus der Zahl der Fidjhi-Inulaner, die Kinder jener Menschenfresser, fern wohnende Menschen vom Hungertod bewahren. — Namentlich auch bei dem Volk der verachteten Kols in Indien herrschte bis jetzt große Noth und viele sind an den Folgen des Hungers gestorben. Von einem Mann wird erzählt, er sei mit seiner Tochter in den Wald gegangen, um Wurzeln und Blätter zu suchen, aber er fiel vor seinem Kinde vor Erschöpfung todt nieder. Sie bauen hauptsächlich Reis, aber da sie wenig Saatreis hatten, war auch nur eine geringe Ernte, die in den Oktober fällt, zu erwarten. Die evangelische Mission wird unter ihnen besonders von der Götter'schen Missionsgesellschaft betrieben. Aber die römischen Jesuiten, die schon früher durch Gestattung heidnischer Tänze, fluge Denützung der Landbesitzfrage und durch den Reisbrandwein Einfluß unter den Kols zu gewinnen wußten, fischten auch bei der Hungersnoth im Trüben. Sie gaben nämlich reichlich Geld, aber jeder Empfänger muß sich als Glied der römischen Gemeinde eintragen lassen und andere Verpflichtungen übernehmen. So haben sie Tausende für die römische Kirche gewonnen, wenigstens äußerlich. N.

Missionsfeste.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte der Predigtplatz zu Pembroke, Potter Co., S. Dak., sein erstes Missionsfest. Prediger: Der Unterzeichnete. Kollekte: \$4.00.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannis-Gemeinde zu Bowdle, S. Dak., ihr viertes Missionsfest, das wegen ungunstigen Wetters leider nur schwach besucht war. Prediger: P. H. Völke von Mansfield und der Unterzeichnete. Kollekte: \$16.50.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis feierte der Predigtplatz zu Bangor, Walworth Co., S. Dak., sein erstes Missionsfest. Prediger: Der Unterzeichnete. Kollekte: \$3.50.

Die Gesamtkollekte betrug demnach \$24.00 und wurde nach Abzug etlicher Reisekosten für innere und äußere Mission bestimmt. Gott allein die Ehre! N. F e h l a u.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Zumbro, Minn., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren S. Deuber, W. Haar und J. Delfers. Die Kollekte betrug \$32.20. W. L i n d l o f f.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die eb.-luth. St. Martins-Gemeinde in Winona, Minn. ihr jährliches Missionsfest, zu dessen Feier sich auch eine Anzahl Glieder der Schwester-Gemeinde in Fountain City eingefunden hatten. Vormittags predigte Herr P. K. Siegler; Abends P. H. Knuth und Nachmittags der Unterzeichnete. Kollekte: \$95. P h. v o n R o h r.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden zu McMillan und Rozellville, Marathon Co., Wis., ihr erstes Missionsfest. Festprediger war Pastor J. Jmm von Town Wien, Marathon Co., Wis. Leider war sehr ungünstiges Wetter, so daß der Besuch der Gottesdienste nicht so gut war als man erwartet hatte. Die erhobenen Kollekten ergaben die Summe von \$15.10, welche für Synodalzwecke verwendet werden sollen. Diese Gemeinden sind Filialgemeinden der Gemeinde zu Marshfield, Wis. L. T h o m.

Missions- und Erntedankfest.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Okt., feierten die St. Johannes-Gemeinde in Town Cooperstown und die Erste eb.-luth. Gemeinde in Town Roskuth, Manitowoc Co., Wis., Missions- und Erntedankfest. Prediger waren die Pastoren C. Döhler und F. Schumann. Die Kollekten ergaben die resp. Summen: \$47.48 und \$6.69. Summa: \$54.17. C. S i e f e r.

Kirchweih.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Nov., feierte die 14 Glieder zählende eb.-luth. Friedens-Gemeinde in Echo, Minn., die Einweihung ihrer neuerbauten Kirche. Herr P. Aug. Arndt, welcher diese Gemeinde als Filiale bedient, vollzog den Weiheakt. Die Vormittagspredigt hielt der Unterzeichnete, die Nachmittagspredigt Herr P. Arndt. Trotz des anhaltenden Regenwetters hatte sich eine Festversammlung eingefunden, welche die Kirche bis auf den letzten Platz füllte. Die Kirche ist 26x40 mit 65 Fuß hohem Thurm. Ein würdiges Gotteshaus und schönstes Kirchgebäude der Stadt. J. F r e y.

Noch freute man sich über das diesjährige Missionsfest, als den Gemeinden meiner Parodie, besonders aber der St. Matthäus-Gemeinde in Stoddard, Wis., am 22. Sonntag nach Trin. abermals ein Freuden- und Festtag bescheert wurde. Es galt diesmal, mit der letzteren Gemeinde die Einweihung ihrer neuen Kirche zu feiern. Am Morgen des Festtages versammelte man sich noch einmal zu einem kurzen Gottesdienste in der alten Kirche in Coon Valley, welche der Gemeinde 28 Jahre gedient hatte und neben die auf den Friedhof schon manches Glied der Gemeinde in dieser Zeit zur Ruhe gebracht wurde. Dann ging die Festversammlung hinüber nach Stoddard zur neuen Kirche. Nach Eröffnung der Thür und Vollziehung des Weiheaktes, hielt Herr Pastor C. G. Reim von La Crosse, der vor etwa 25 Jahren die Gemeinde bedient hatte, die Hauptpredigt. Nachmittags predigte Herr Pastor W. Franzmann von Winona. Abends wurde ein englischer Gottesdienst abgehalten. Trotz des kühlen und trüben Herbsttages war die Kirche in allen drei Gottesdiensten gedrängt voll. Die erhobene Kollekte betrug \$103. Die vielen Gäste, von denen einige aus La Crosse und auch aus der Gemeinde in Town Genoa gekommen waren, wurden in den Räumen unter der Kirche aufs freigebigste bewirthet.

Das Gebäude, welches später mit Backsteinen umlegt werden soll, ist mit Altarnische und Sakristei in einer Größe von 28x52 Fuß hübsch und solid gebaut. Der Thurm hat eine Höhe von 77 Fuß. (Die Fenster enthalten chipped glass). Der Raum unter der Kirche soll für Heizapparat und Schulzimmer eingerichtet werden.

Gott aber, der Wollen und Vollbringen zu diesem neuen Werke gegeben und bis dahin durch alle Schwierigkeiten hindurchgeholfen, wolle auch fernhin die Gemeinde mit seinem Segen begleiten, damit sie bald die neue Kirche in ihrer Vollendung sehen darf. Vor allem aber gebe er Gnade, daß seine Kirche der Gläubigen, welcher das neue Gebäude dienen soll, auch einst zu ihrer seligen Vollendung gelange. E. S. P a l e h e f.

Jubelfest des 25jährigen Bestehens.

Die eb.-luth. St. Lukas-Gemeinde des Herrn Pastors B. P. Rommensen in Bay View, Milwaukee, Wis., feierte am 10. Oktober durch zwei Festgottesdienste den Tag ihres 25jährigen Bestehens in ihrem von den Jungfrauen der Gemeinde festlich geschmückten Gotteshause, Ecke Kinnickinnic Avenue und Dover Straße. Vormittags predigte Herr Professor A. Höbner über die Schriftworte Lukas 14, 1—11. Zur Hebung der Festfeier sang der gemischte Chor unter der Leitung von Lehrer G. Steffen das Chorstück: „Jauchzet dem Herrn“, von C. Th. Seiffert und der Männerchor unter der Direktion von W. P. Pantow trug den 23. Psalm vor: „Der Herr ist mein Hirte“, von H. B. Klein. Nach der Predigt trat Herr Pastor B. P. Rommensen, der Seifprediger der Gemeinde, vor den Altar und las die 25jährige Chronik der Gemeinde vor. Im zweiten Festgottesdienst

am Nachmittage war Herr Pastor Ad. Bärenroth von der hiesigen St. Peters-Gemeinde der Festprediger; derselbe hatte seiner Predigt die Schriftworte: Apostelgeschichte 2, 42 zu Grunde gelegt. In diesem Gottesdienste sang der gemischte Chor das Loblied: „Danket dem Herrn“ von J. H. Rolle und die Schüler der ersten und zweiten Schulklassen sangen zweistimmig das Lied: „Großer Gott, wir loben Dich.“ An den Festgottesdiensten nahmen nicht nur alle Glieder der Gemeinde Antheil, sondern auch viele Glaubensbrüder aus anderen Gemeinden waren gekommen, um sich mit den Fröhlichen zu freuen.

Wie sich die St. Lukas-Gemeinde der gnädigen Führung des Erzhirten der Kirche, unseres Heilandes Jesu Christi, in diesen 25 Jahren erfreuen durfte, erhellt aus der Geschichte der Gemeinde.

Als im Jahre 1868 die Milwaukee Iron Co. (jetzt Illinois Steel Co.) südlich von Milwaukee ihre großen Eisenwerke in Betrieb setzte, waren unter den Arbeitern, die dort Beschäftigung fanden, auch eine Anzahl Lutheraner, die in dem im Entstehen begriffenen Bay View ihre Heimath aufschlugen.

Sie hielten sich in den ersten Jahren noch zu den beiden lutherischen Kirchen auf der Südseite von Milwaukee, der St. Peters- und der St. Stephans-Kirche. Bald aber nahm sich der damalige Seelsorger der St. Peters-Kirche, der sel. Pastor Wilhelm Dammann, dieser Lutheraner insonderheit an und berieth mit ihnen die Gründung einer eigenen Gemeinde in Bay View. Im Frühjahr des Jahres 1872 bewog er den Eigentümer der Milwaukee Iron Co., ein Stück Land an der Kinnickinnic Ave., gegenüber der Ruffel Ave., als einen Kirchenplatz für die neuzugründende Gemeinde zu schenken. Dann veranlaßte er seine damalige Filiale, die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu New Coeln, den Kandidaten der Theologie, Herrn Joh. Hottwaller, zu ihrem Pastor zu berufen mit der Bedingung, daß er hier in Bay View missioniere, eine Gemeinde gründe und von hier aus die Gemeinde in New Coeln als Filiale bediene. So fing denn Herr Pastor Hottwaller seine Mission in Bay View an und sammelte auch sofort unter Mithilfe des Herrn Pastor Dammann für den Bau einer Kirche, wozu auch die zur Wisconsin-Synode gehörenden Gemeinden reichlich beitrugen. Im Sommer jenes Jahres konnte schon mit dem Bau der Kirche begonnen werden. Es wurde ein Gebäude errichtet von 26 Fuß Breite und 54 Fuß Länge, dessen vordere Hälfte für Kirchen- und Schulzwecke bestimmt war, während der andere Theil zur Pfarrwohnung eingerichtet wurde. Am 19. Sonntag nach Trinitatis, dem 6. Oktober 1872, konnte dieses Kirchlein von den beiden Pastoren Wilhelm Dammann und Johannes Hottwaller feierlich eingeweiht und dem Dienste des dreieinigen Gottes übergeben werden. Es war dies der erste öffentliche ev.-luth. Gottesdienst in Bay View. Am nächsten Sonntag, am 13. Oktober 1872, traten dann nach dem Gottesdienste unter dem Vorsitz von Pastor Hottwaller 17 Lutheraner in der neuen Kirche zusammen und organisierten sich unter dem Namen „Deutsche ev.-luth. St. Lucas-Gemeinde“. In einer späteren Versammlung vollendeten sie die Organisation durch Annahme einer Gemeinde-Ordnung und Wahl der Beamten. Von diesen 17 Gründern gehören gegenwärtig noch zwei gliedlich der Gemeinde an, nämlich Karl Krüger, der schon seit Jahren Kirchenvorsteher gewesen und gegenwärtig Präsident der Gemeinde ist, und Christian Niemann, der bei der Gründung der Gemeinde zum Kirchenvorsteher gewählt wurde. Auch weilen die Wittwen der Gründer Ernst Lassanske, Johann Zimmermann und Louis Müller noch in unserer Mitte.

Daß es jener kleinen Schaar in der ersten Zeit nicht leicht geworden ist, die nötigen Ausgaben zu decken, erhellt daraus, daß einige von ihnen in den ersten Jahren jährlich \$25.00 Beitrag entrichteten. Aber des Herrn Segen ruhte auf der kleinen Schaar. Trotzdem, daß einige der Gründer aus verschiedenen Ursachen abfielen, kamen doch immer mehr hinzu, die sich der Gemeinde anschlossen.

Herr Pastor Hottwaller gründete sofort eine christliche Gemeindegemeinschaft, der er in den ersten zwei Jahren selbst vorstand. Dann glaubte die Gemeinde durch Gottes Hilfe so weit erklart zu sein, um ihrem Pastor diese Last abnehmen zu können, und berief in der Person des Herrn Schröder einen eigenen Lehrer, welcher drei Jahre lang in der Schule wirkte. Zu

Ostern des Jahres 1877 legte er Krankheits halber sein Amt nieder, und die Gemeinde berief Herrn Lehrer H. H. Meyer an seine Stelle. Ein Jahr später, im November 1878, erhielt Pastor Hottwaller einen Beruf von der lutherischen Gemeinde in Appleton, Wis. Er erkannte diesen als einen göttlichen an, und die hiesige Gemeinde ließ ihn, wenn auch sehr ungern, in Frieden ziehen. Noch in demselben Monat wurde Herr Pastor Christian Reichenbecher von der Gemeinde zu ihrem Seelsorger berufen und ward am Sonntag vor Weihnachten durch Herrn Pastor A. Adelberg in sein Amt eingeführt.

Im nächsten Jahre verkaufte die Gemeinde den alten, sehr ungünstig gelegenen Kirchenplatz und kaufte den gegenwärtigen Platz, die ersten vier Grundstücke an der südwestlichen Ecke von Kinnickinnic Avenue und Dover-Strasse, und ließ das Kirchengebäude hierher bringen.

Zum Schluß des Jahres 1880 legte Herr Lehrer Meyer sein Amt nieder und erwählte einen anderen Beruf. Herr Pastor Reichenbecher nahm sich der Schüler an und hielt sechs Monate lang selbst Schule. Mittlerweile war die Zahl der Schüler so gewachsen, daß die Gemeinde im Juni 1881 in der Person des Schulumtandidaten, Herrn G. H. Steffen, sich einen eigenen Lehrer berufen konnte, der auch bald nachher sein Amt antrat. Es trat nun für die Gemeinde eine Zeit ruhiger Entwicklung und beständigen Wachstums ein, so daß sie schon im Jahre 1882 beschließen konnte, den Theil des Kirchengebäudes, der bisher als Pfarrwohnung gedient hatte, auch für Kirchen- und Schulzwecke zu benutzen und auf den vierten Bauplatz ein eigenes Pfarrhaus zu bauen.

Im Herbst dieses Jahres wurde Fr. Elizabeth Steffen als Lehrerin für die Kleinen angestellt, und im nächsten Jahre waren schon beide Zimmer mit Schülern gefüllt. Im Herbst des Jahres 1884 übernahm Fr. Magdalena Bruß die kleine Schule und ihr folgte wieder im Jahre 1887 die frühere Lehrerin, Frau Elizabeth Hein, geb. Steffen. Herr Pastor Reichenbecher blieb Seelsorger dieser Gemeinde bis zum 3. März 1887, an welchem Tage er das Predigtamt niederlegte und bald darauf Milwaukee verließ.

Nun bediente Herr Prof. E. A. Noz von unserm theologischen Seminar eine Zeitlang die Gemeinde und wurde auch zweimal zu ihrem Seelsorger berufen; da aber der Verwaltungsrath des Seminars seinen Beruf am Seminar für wichtiger ansah, mußte die Gemeinde von ihm absehen und berief ihren gegenwärtigen Pastor W. P. Rommensen von Fountain City, Wis., welcher am 11. Sonntag nach Trin., den 21. Aug. 1887, vom Herrn Prof. E. A. Noz in sein Amt eingeführt wurde. Die Gemeinde bestand damals aus 145 Familien, von denen jetzt noch 86 zur Gemeinde gehören.

Unter Gottes Segen ist dann die Gemeinde rasch gewachsen. Schon im nächsten Frühjahr, am 6. Mai 1888, durfte sie den Grundstein zu dem neuen Gotteshaus legen, dessen Bau unter Gottes gnädigem Schutze bis zum Herbst vollendet wurde, so daß die Gemeinde am 21. Okt. 1888 mit Freuden in dasselbe einziehen und es dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen durfte. Bei dieser Feier hielt Herr Pastor W. Dammann in der alten Kirche, die er vor 15 Jahren eingeweiht hatte, die Abschiedsrede. Herr Präses J. Bading predigte in der neuen Kirche am Vormittag, Herr Prof. A. Höncke am Nachmittage und Herr Pastor C. Jäger am Abend. Die Kirche ist 110 Fuß lang, 51 Fuß breit und hat einen 145 Fuß hohen Thurm. Sie kostete mit Orgel und innerer Einrichtung \$16,000. Da nur zu bald erkannt wurde, daß das alte Kirchengebäude auch für Schulzwecke zu klein und ungesund war, so erwarb die Gemeinde schon im nächsten Jahre den gegenwärtigen Schulplatz, an der Dover-Strasse gelegen, für \$2,000 und erbaute im Jahre 1891 auf diesem Platze ein schönes geräumiges Schulhaus für die Summe von \$8,000. Es ist 75 Fuß lang und 40 Fuß breit und enthält vier geräumige Schulzimmer, während im Erdgeschoß noch ein Konfirmanden-Zimmer eingerichtet werden kann. Da die Schülerzahl sich in der neuen Schule etwas vermehrt hatte, und die Gemeinde darauf bedacht war, ihren Kindern eine gute Schulbildung zu geben, beschloß sie im Juni 1892, ein drittes Schulzimmer einzurichten und berief zum Lehrer an der zweiten Schulklassen Herrn Lehrer H.

Bohne von Kenosha, Wis. Derselbe mußte, nachdem er zwei Jahre sein Amt treulich verwaltet hatte, Krankheits halber dasselbe niederlegen. An seine Schulklassen war Herr Albert Pantow aus Lebanon Wis., erst ausschülweise thätig, am 7. Okt. 1894 stellte die Gemeinde ihm aber einen ordentlichen Beruf aus als Lehrer ihrer zweiten Schulklassen, der er noch jetzt vorsteht. Die Lehrerin Elisabeth Hein, welche im Ganzen 11 Jahre lang mit Geschick und Treue der kleinen Schulklassen vorgestanden hat, reichte im Herbst des Jahres 1896 ihre Resignation ein, und die Gemeinde berief an ihre Stelle Herrn Lehrer Ernst Timm von Fort Winson, Wis. Die Schule wird gegenwärtig von 217 Kindern besucht. Davon gehören 69 zu der Klasse des Lehrer Steffen, 67 zu der des Lehrer Pantow und 81 zu der des Lehrer Timm. 65 Kinder besuchen den Konfirmanden-Unterricht.

In den 25 Jahren des Bestehens der Gemeinde sind von ihren Pastoren 1,958 Kinder getauft worden, 778 Konfirmanden haben ihren Taufbund vor dem Altar des Herrn erneuert, 312 Brautpaare sind mit kirchlichem Segen in den heiligen Ehestand getreten und 544 Tode sind mit kirchlichen Ehren zur letzten Ruhestätte begleitet worden. In den letzten zehn Jahren haben sich 366 Familien der Gemeinde angeschlossen. Vor fünf Jahren wurde von hier aus die ev.-luth. Zions-Gemeinde in South Milwaukee gegründet. Vor drei Jahren entließ die Gemeinde eine Anzahl Familien, um die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Cubah, Wis., zu gründen, und vor zwei Jahren halfen bisherige Glieder dieser Gemeinde die ev.-luth. Andreas-Gemeinde in Vogel's Park ins Leben rufen. Gegenwärtig besteht die St. Lucas-Gemeinde aus 374 Familien.

Im letzten Jahre (1896) verkaufte die Gemeinde ihr altes Pfarrhaus und erbaute an dessen Stelle ein neues für \$2,700. Das gesammte Eigenthum der Gemeinde repräsentiert jetzt einen Werth von \$40,000.

Die gegenwärtigen Beamten der Gemeinde sind: W. P. Rommensen, Pastor; Karl Krüger, Präsident; August Hein, Schatzmeister; Emil Hagen, Sekretär; Karl Müller, Armenvater; Julius Bruß, Hermann Ladwig, Karl Günther und Wily. Kaiser, Vorsteher. Im Schulvorstand ist Robert Heidike Visitator und Julius Ruß Schatzmeister.

Ueberblickt die Gemeinde diese ihre 25jährige Geschichte und achtet auf die gnädige Führung ihres Gottes, so hat sie gewiß Ursache, mit ganzem Herzen dem Psalmisten die Worte nachzusprechen: Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Verichtigung.

Bei der Anzeige der Einführung des Herrn P. Adelberg in Layton Park ist der Name des Herrn P. Wendler ausgelassen worden. Herr P. Adelberg wurde von Herrn P. Wendler und dem Unterzeichneten eingeführt. A. F. Ern st.

Einführungen.

Nachdem die Gemeinde in Lewiston, Minn., Herrn P. H. Gerhardt zu ihrem Seelsorger berufen, ward derselbe vom Unterzeichneten am 19. Sonntag nach Trinitatis in sein Amt eingeführt. Der Herr der Kirche, unser lieber Heiland Jesus Christus, segne Pastor und Gemeinde, daß sein Reich dort ferner recht erbauet werde. P. H. von No h r.
Adresse: Rev. H. Gerhardt, Lewiston, Minn.

Herr Lehrer H. Meyer wurde von der ev.-luth. Saron-Gemeinde zu Milwaukee als Lehrer an ihre Schule berufen und am 14. Sonntag nach Trinitatis vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der liebe Gott sei mit seinem reichen Segen beim Lehrer, Schule und der ganzen Gemeinde. H. H. G e r t.
Adresse: H. Meyer, 1082 30. Str., Milwaukee, Wis.

Veränderte Adressen.

Edwin Dobbra h, Saline, Mich.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten: Seminar in Milwaukee: A Bender, vom werthen Frauenverein der Matth.-Gem in Wilm. \$214.50, A Fröhle, Theil der Missionsfestcoll Neenah, \$20, J H Brodmann, desgl Ref.-Festcoll, Watertown, desgl \$12.53, J O Dehler, desgl, Burlington \$4, desgl, Wilmot \$2.12, J Jenny, desgl, Jakobigem in Milwaukee \$12.50, J Haase, desgl der Miss.-Festcoll der St Joh Gem, Zionia \$10, Geo Sarmann, Reformf. Coll, Colorado \$8.83, E Haese, Coll der Zionsgem. Veshigo \$5, J Herring, Erntedankf.-Coll der Gem Wilton-Wellington \$14.54, E Thom, Th der Miss.-Festcoll der Fittale in McMillan \$5, durch Prof. C Ros von Hrn Fr Krüger \$25; zu \$334.02.

Für Lehrerseminar in New Uim: P. J Schulz, Reformf in Vandyne \$5.

Für die College-Kasse: PP. A Fröhle, Th der Miss.-Festcoll, Neenah \$20, J H Brodmann, desgl Ref.-Festcoll in Watertown \$12.53, J. Koch, Ref. Festcoll der Gem in Handolph \$6.60, desgl in Fountain Prairie \$3.60, desgl in Parbeville \$1, zu \$11.20, M Gickmann, desgl in Menomonie \$16.75, desgl in Iron Creek \$4.35, zu \$21.10, J O Dehler, Th der Ref.-Coll in Burlington \$4, desgl in Wilmot \$2.12, zu \$6.12, Carl F W Voges, Ref.-Coll der Paulsgem in Tomahawf \$2.75, desgl Zionsgem in Arbor Vitae \$3.37, desgl St Joh-Gem in Roberts Siding \$2.20, desgl von A Wicksalst, Pelican Lake 50c, desgl von J Wolfgram 15c, zu \$9, J Haase, Th der Miss.-Coll der Joh Gem, Zionia \$10, G Sarmann, Ref.-Coll, Rosenbule \$2.85, der von Lydia Will \$1, J Hyde, Ref.-Coll, Richmond \$5.65, desgl Wilton \$3.35, G Harbers, desgl der Jerusalemgem, Milwaukee \$9.61, G Abrecht, desgl der Joh Gem, Loganville \$6, desgl, Paulsgem \$3.50, zu \$9.50, E Thom, Th der Miss.-Festcoll der Fittale in McMillan \$5, durch Prof. C Ros von Hrn Fr Krüger \$25, durch Hrn Geo Brunder, Reingewinn des Gesangbuchs fürs College in Watertown \$300, zu \$441.90.

Für die Reisepredigerkasse: PP. A Fröhle, Theil der Miss.-Festcoll, Neenah \$11.15, G Wötcher, Refcoll der Paulsgem in Dale \$5.41, desgl Bethlehemschem in Hortonville \$15.50, zu \$20.91, A Schlei, desgl Immanuelsgem in Mecan \$10, desgl St. Joh-Gem in Montello \$5.50, zu \$15.50, G A Dettmann, desgl Immanuelsgem in Maple Creek \$5.50, desgl der Christusgem, Maple Creek \$4.54, zu \$10.04, J Haase, Th der Miss.-Festcoll der Joh-Gem, Zionia \$4.50, W Schlei, Th der Coll in Collins \$12, C Jäger, von einem Gemeindeglied im Couvert überreicht für die Reisepredigt \$6, H Reimers, Coll in Marathon \$2.82, C Reim von Frau Timm \$1, durch P. M Denninger, Erntedankfestcoll fürs Reich Gottes \$22.50, von: J Rosenbauer \$1.25, A Benzig, L Allig, H Gerbing, Herm Veugel, W Schumann, C Röhrl, F Voigt, E Sohn, je \$1, M Denninger, F Köllmer je 75c, Hein Beuschel, Frau Althorp, Dora Althorp, Frau Dohs, W Dohs, C Pieper, G Gerbing, Frau Steffen, J Poppenhagen, J Voigt, F Thiele, E Klemme, J Born, Frau Klejzler je 50c, A Rome, F Hinz, Hansmann, je 35c, Lamerenz 30c, F Heinlein, C Loepel A Schulz, F Karstadt, A Kappeler, A Meves, G Paul, A Knorr, Gütchow, Theel, J Schmidt je 25c, von einigen Ungenannt 65c, Summa \$22.50, H Schwarz, Ref.-Festcoll in Auburn \$8.22, desgl. in Brush Prairie 1.45, zu \$9.67; Summa \$116.09.

Für Florence: S. Monhardt, persönl Beitrage 50c.

Für die Schuldentilgungskasse: PP. C Sauer, Ref.-Coll, Juneau \$10, J G M Hilleman von A \$11.50, für den Wiederaufbau des Anstaltsgebäudes in Watertown, Wis., eine Hauscoll von P. H Monhardt in der St Paulsgem in Town Franklin von: J Kneiser \$5, F Fißher, B Martin je \$3, J Pittelkow, F Wolter jr., J Barg, F J Karsten, H Monhardt, F Karsten, J Heidle, C Bender, H Schulz je \$2, Mrs S Sander, L Dittmar, H Franke, F Sampe, Wm Staab, Jul Staab je \$1.50, Rud Jehn, Mrs C Haas, H Kortkamp, H Angerstein, M Martin, J Lüneburg, J Günther, W Meyer, J Mirzwa, J Frahm, H Schmeling, F Erbach, C Weber, J Eggert, F Wolter sen., J Sander, Joh Sievert, F Wankle, C Oswald, Mrs S Bus, G Kleemann, A Bruch, Mrs M Lühning, H Westphal, A Blomberg, J Gutnecht, C Hillmann, Mrs H Papke, H Bruch, C Fißher, P Potratz, Mrs S Leimann, C Wendt, H Behrens, G Vorherr, H Kneiser, L Schlüter, Lorenz Müller, J Tretow, H Benning, Mrs J Volbt, Wm Bertram, Fred Bruch, A Kneiser, H Generozki, J Salcho, Mrs M Müller, Mrs J Schmidt, Fred Bus je \$1, W Stähler 75c, H Frahm, Mrs C Robran, F Schmidhelm, Wm Generozki, J Delicat, Mrs J Born, H Hoffmeier, C Fuhrmann, F Meyer, Hartmann, D Wendt, J Behrend, A Vorherr, C Westphal, Mrs S Dittmar, Mrs M Leimann, J Simanovsky, H Sander, H Baumann, G Baumann, A Lwieg, W Fißher, J Blomberg, Mrs F Müller, C Nürenberg, F Müller, Geo Siwert, J Marti, C Schulz, H Wittner, C Spiek, A Newiger, Mrs A Stremke, D Ueder, Mrs F Günther, J Bruch, F Utecht, A Bus, H Müller, Wm Bus, G Wendt, M Stremke, Mrs C Kessler, J Braknow je 50c, J Schmeling, F Wilard, F Leß, C Kroll, L Habed je 25c; zu \$111. Summa \$132.50.

Für die Synodal-Kasse: PP. J Jenny, Theil der Reformationsfestcoll der Jakobigem Milwaukee \$9.50, J Zuberbier, desgl East Bloomfield \$7, G Bress, desgl Hariland \$2.50, desgl Angelika \$1.18; zu \$3.68, C Weppler, Coll der Dreieinigkeitsgem Menasha \$5.40, der Immanuelsgem Clayton \$2.15; zu \$7.55, Ph Sprengling, Coll seiner Parodie in Hita \$8.63; zu \$36.36.

Für die Indianer-Mission: PP. C A Dettmann, Reformationsfestcoll der Mariengem Liberty \$2.42, der Petersgem Liberty \$1.69; zu \$4.15, J Jenny, von Frau Zimmermann 75c, J Haase, Theil der Missionsfestcoll der Joh-Gem Zionia \$4, W Schlei, Theil der Coll in Collins \$12.50, Geo Sarmann, von Gust Henke \$4, aus der Familienmissionsbüchle P C Wepplers \$1, H Reimers, Coll in Marathon \$2.30, C Reim, aus der Missionskasse La Crosse \$2; zu \$31.66.

Für die Juden-Mission: P. J Haase, Theil der Missionsfestcoll der Joh.-Gem Zionia \$4.

Für die Wittwen-Kasse: PP. F Ave Kallemant, Coll der Bartholomäusgem Morrison \$8.38, J G M Hillemann, aus der Paulsgem \$7.40, aus der Lutzgem \$4.10; zu \$11.50; Summa \$19.88.

Persönliche Beiträge: PP. J Jenny \$3, Ch Gevers \$3. Für arme Studenten in Watertown: P. J Ave Kallemant, Coll der Zionsgem in Morrison \$18.

Für arme Studenten in Milwaukee: P. Geo Sarmann, von Gustav Henke \$1.

Für arme Studenten in New Uim: P. C Reim, von H R \$5.

Für die Haushaltskasse in Watertown: P. Ch Gevers, Reformationsfestcoll der Matth.-Gem Beaver Creek \$3.

Für die Haushalts-Kasse in Milwaukee: P. Ch. Gevers, Reformationsfestcoll der St Joh.-Gem \$7.

Für das Reich Gottes: PP. W Bergholz, Reformationsfestcoll der St Joh.-Gem Kewaunee \$5.62, P Lange Coll der Gem in Wepouewega \$17.35, D H Koch, Reformationsfestcoll in Columbus \$18.50, C Jäger, desgl Racine \$17.57; zu \$59.04. Summa \$1219.96.

H. Knuth, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schuldentilgung: PP. Chr Bender, Redwing \$20, J Engel, Montrose \$10, W Haar, Lake City, (J Dankmarth) \$3, C F Hilpert, Fairfax \$12, A F Winter, Stillwater \$17.50, Mr Olsen, Agent, \$39.07, S Mlotkowski, Palmer, W Bigalki \$1.50, W Schwichtenberg \$1, R Krist 25c; zu \$2.75, C J Albrecht, New Uim \$1.50; zu \$105.82.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: PP. Wm Haar, Lake City \$5.18, L Eickler \$5, A J Dysterheft, St Clair \$5, R Pöthke, Valaton \$13.50, D Eugenheim, Nicolle \$7.91, Geo Lahme, Gem Minneola \$5.27, C L Lübbert, Kenoville und Watertown \$18, S Mlotkowski, Altamont \$4, J Baur, Johnson \$4, Bernell \$1.50; zu \$5.50, Theo Seifert, St Peter, Ref.-Coll \$7.20, Wm Lindloff, Bremen und Hammond \$7, A F Winter, Stillwater \$9, C Gausewitz sen., Woodbury \$3.40; zu \$95.86.

Für Reisepredigt: PP. J Engel, Montrose \$10, A Arndt, Wood Lake \$5.80, J H Naumann, Gibbon \$6, A J Dysterheft, St Clair \$10, C F Koch, Arlington \$3, G Fißher, Elkton \$10, A F Winter, Stillwater \$6, J Siegler, Union \$3.30, Brownsville \$2, Pieper \$1; zu \$6.30, J Frey, Dmro \$2.74, D Hstoh \$1.70; zu \$4.44, R Fehlan, Bomble \$5; zu \$66.54.

Für Seminar in New Uim: PP. J Engel, Montrose \$10, Chr Bender, Redwing \$10, A Arndt, Wood Lake \$10, W Haar, Lake City \$7.12, J H Naumann, Gibbon \$6, Theo Schröder, New Prague \$5, L Eickler \$5, C F Hilpert, Fairfax \$16, C J Albrecht, New Uim \$22.42, A F Winter, Stillwater \$10, Wm Lindloff, Bremen \$10, A Schrödel, St Paul \$9.22, Ph Bechtel, Acoma \$3.10, C G Fritsch, Dorford \$6.27, Henry \$3.73; zu \$10.41, R Fehlan, Bomble \$12, L Junter, Eiken \$5.55; zu \$148.41.

Für Synodal-Kasse: PP. H Volkert, North St Paul \$2.75, C L Lübbert, Watertown \$3.40, Kenoville \$1.10, Mazepa \$5.55, Germantown \$2.60; zu \$12.65, Theo Schröder, New Prague \$10, C F Koch, Arlington \$3, G Albrecht, Kenoville \$10.90, W Lindloff, Bremen und Hammond \$3; zu \$42.30.

Für arme Studenten: PP. A F Zich, Sleepy Eye, Hochzeitscoll Hugo Gusemit-Caro Neumann \$9, A J Dysterheft, St Clair, Hochzeitscoll Fliiter-Sobermann \$5, A F Zich, Sleepy Eye, Hochzeitscoll P Pingel-W Utecht \$5; zu \$19.

Für die Orgel im Lehrer-Seminar: PP. R Heidmann, Stillwater \$3.50, C F Koch, Arlington \$3, Ph Bechtel, Acoma \$5.35, J C Albrecht, Acoma \$5, A Arndt, Wood Lake \$6.33, S Mlotkowski, Altamont \$3, W Lindloff, Bremen und Hammond \$2.60; zu \$28.78.

Für Wittwen und Waisen: PP. D Eugenheim, Nicolle, persönllich \$3, C Albrecht, Kenoville \$3, Theo Schröder, New Prague \$12, C L Lübbert, Watertown, S Dal \$2, C F Koch, Arlington \$3, G Albrecht, Kenoville \$8.62, A F Zich, Sleepy Eye \$7, Chr Bender, Redwing \$4.21, Wm Haar, West Florence \$5.14, West Albany \$3.63; zu \$8.77, J Siegler, Galeonia \$4.02, Union \$2.84; zu \$6.86, J Frey Dstoh \$4, S Mlotkowski, Palmer, pers \$4, R Fehlan, Bomble pers \$4, L Junter, Eiken, pers \$3, W Lindloff, Bremen \$2; zu \$75.46.

Für Prof. Reichenecher: PP. G Albrecht, Kenoville (C Schmidt) 25c, C Gausewitz sen., Woodbury \$3.60, C L Lübbert, Watertown, S Dal \$2, H Hupfer, La Crescent \$5.40, A J Dysterheft, St Clair \$4.10, C F Koch, Arlington \$3, J C Albrecht, Acoma \$7, Geo Lahme, Pine Island \$5.01, Minneola \$2.72; zu \$7.73, C Gausewitz sen., St Paul \$11.52, J Frey, Dstoh \$3, S Mlotkowski, Altamont \$3; zu \$50.60.

Für Haushaltskasse in New Uim: PP. H Hupfer, La Crescent \$6.62, W Lindloff, Hochzeitscoll Schütt-Streich \$4.50; zu \$11.12.

Für Indianermision: PP. J Engel, Montrose \$3, Chr Bender, Red Wing \$6, A Arndt, Wood Lake \$5, J H Nauman, Gibbon \$3, L Eickler \$2, C F Hilpert, Fairfax \$5.51, A J Dysterheft, St. Clair \$2, C F Koch, Arlington \$3, G Fißher, Elkton \$3, A F Winter, Stillwater \$2, J Frey, Dstoh \$2, Wm Lindloff, Bremen \$5; zu \$41.51.

Für Regemission: PP. J Engel, Montrose \$7, A Arndt, Wood Lake \$5, J H Naumann, Gibbon \$3, L Eickler \$3, C F Hilpert, Fairfax \$7, A J Dysterheft, St. Clair \$2, C F Koch, Arlington \$3, G Fißher, Elkton \$2, A F Winter, Stillwater \$2, G. Albrecht, Kenoville (Wittne Schulze) 25c, J Frey, Dstoh \$1.62, R Fehlan, Bomble \$4; zu \$39.87.

Für das Reich Gottes: PP. R Heidmann, Stillwater \$10.75, J Frey, Dmro \$2.19, Jaunton \$1.45, zu \$3.64; C J Albrecht, New Uim \$13.43; zu \$27.82.

Für innere Mission: PP. R Heidmann, Stillwater \$3.55, Missouri-Synode, per Theo Meink \$36.09, J Frey, Dstoh \$10, C F Meyer, Sanborn \$6.75, Wm Lind-

loff, Bremen \$8.90, C. Gausewitz jr., von Chr Schwarz \$25; zu \$90.29.

Für die Heiden-Mission: PP. C Gausewitz jr., von Chr Schwarz \$25.

Für Synodal-Berichte: PP. Theo Schröder, Lakesburg, Ref.-Coll \$8.25, J Siegler, Galeonia \$2.60, Hofah \$1.50, Union und Brownsville \$1; zu \$5.10, S Mlotkowski, Altamont \$1.35, Hibewood 70c, Havana \$3.25; zu \$5.30, J H Naumann, Gibbon \$4.63, Fairfax \$2.84; zu \$7.47, M H Zuehe, Wpls \$4.60, L Junter, Eiken \$1.50; zu \$32.22. C. Heinrich, Kassirer.

St Paul, Nov. 19. 1897.

Für den Haushalt in Watertown sind eingegangen: Von Karl Ebert 3 Sad Kartoffeln, Frau Rind 2 Sad Kartoffeln, Fern Brodmann, 4 Sad Rüben.

Herzlichen Dank! Watertown, 18. Nov. 1897. Claus Heinbockel. Für die Kinderfreundgesellschaft: Vom Frauenverein der Gnabengem \$20. Herzlichen Dank! Aug. Pieper.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag von J. C. Hinrichs in Leipzig erscheint: **Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.** Unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrten in dritter verbesserter und vermehrter Auflage herausgegeben von Professor D. Albert Haak. Vollständig in 180 Hefen zu je 1 M. oder 18 Bänden zu 10 M., geb. 12 M.

Bis jetzt sind erschienen die Bände I., II., III. Eine genauere Besprechung der einzelnen Bände behalten wir uns für eine spätere Nummer vor. Für diesmal sei in Bezug auf das ganze Werk gesagt, daß diese Realencyklopädie eines der bedeutendsten und reichhaltigsten theol. Werke in der Neuzeit ist, und auch unter allen derartigen theologischen Realwörterbüchern in verschiedenen Sprachen und aus verschiedenen Sprachen zu denen ersten Ranges gehört. War das Werk schon in der II. Auflage sehr reichhaltig, so ist dies noch mehr der Fall in dieser neuen III. Auflage. Die Zahl der Bände wird wenigstens eine ebenso große sein, wie die der früheren Auflage, ebenso die Seitenzahl der Bände; die Zahl der einzelnen behandelten Artikel aus den verschiedenen theol. Zweigen wird eine bedeutend vergrößerte; auch der Inhalt vieler einzelner Artikel ist erweitert, vielfach begrifflich schärfer unterschieden und Weiteres in den Kreis der Betrachtung gezogen, auch in der Methode der Darstellung ist Manches verbessert, wodurch sie an Klarheit und Uebersichtlichkeit gewonnen haben. Was den Standpunkt dieses Werkes betrifft, so kommen darin Männer verschiedener protestantischer kirchlicher Bekenntnisse zum Wort; die evangelischen Hauptgrundsätze sollen aber gewahrt bleiben. So finden sich darin auch die Arbeiten aus den verschiedenen sogen. theologischen Schulen und Richtungen. Besonders in historischer und kritischer Beziehung hat das Werk bedeutenden Werth.

Synodalberichte.

Diejenigen Herren Pastoren, die noch Synodalberichte an Hand haben und keine Verwendung dafür haben, werden dringend ersucht, dieselben auf unsere Kosten an uns zurückzusenden.

Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis.

Zur gefälligen Beachtung!

Für den Weihnachtsmarkt haben wir wieder eine Menge Novitäten in

Wandkarten, Stehkarten, Gratulationskarten und Bilderbüchern

hereinkommen und werden in den nächsten Tagen unser Circular versenden. Ebenfalls sind durch uns zu beziehen und werden schnellstens besorgt, wenn nicht auf Lager, alle Publikationen und Schmuckgegenstände von **Crist Kaufmann, Concordia Publishing House, Carl Girsch, Geo. Brunder** etc.

Gemeindeblatt-Kalender für

1898

fertig zum Versandt. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Northwestern Publishing House, 329 Third St.

Das Gemeindeblatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Koch, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bader, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.